

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
44 (1930)**

209 (8.9.1930)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-508679](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-508679)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 68 und 100, Geschäftsstelle Oldenburg: Ahrenstraße 4, Telefon Nr. 2, Geschäftsstelle Nordham: Bahnhofstraße 5, Telefon 259; Geschäftsstelle Brahe: Bahnhofstraße 2, Telefon 841.

Der Bezugspreis beträgt 2.30 M. zuzügl. Bestellgeld, Ausgabe A 2,25 M. monatlich. Anzeigen: Die einspaltige mm-Zeile 12 Spf., Ausgabe A 10 Spf., Familienanzeigen 10 Spf., auswärts 20 Spf., Reklamen: Einspaltige mm-Zeile lokal 40 Spf., auswärts 65 Spf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags.

Nummer 209

Montag, den 8. September 1930

44. Jahrgang

Für die sozialdemokratische Partei! In das geistige Deutschland!

Folgender Aufruf geht uns heute zu: Unsere Zeit ist Übergang. Alles Sein und Bewußtsein ist unsicher und schwandend geworden. Darunter leiden gerade die denkenden Menschen. Sie fühlen alle, daß die Zukunft unseres Volkes auf einer neuen Ebene aufgebaut werden muß, daß nur von dort aus Lösungen für die entscheidenden Fragen unserer Zeit gewonnen werden können.

Die bürgerlichen Parteien aller Richtungen haben versagt. Die bestehende Wirtschaft- und Gesellschaftsordnung, aus der die katastrophale Krise unserer Tage erwuchs, bleibt ihnen heilig und unantastbar.

Wir beginnen ist arbeitsloses Elend. Mit völlig unzulänglichen Mitteln suchen sie die Freiheit der Gesamtheit zugunsten der Freiheit Weniger zu fesseln. Dazu brauchen sie die Unterdrückung der geistigen Freiheit. Daher die unerschütterliche Forderung der Sozialisten, die Einschränkung der künftigen Freiheit, die Verwirklichung eines wirklich demokratischen Ansbauens unseres Bildungswesens, daher die religiöse Intoleranz.

Nur die sozialistische Ordnung, in der das Wohl der Gesamtheit wirklich Leitmotiv des künftigen Handelns und des gesellschaftlichen Aufbaues ist, wird auch der Wahrheit schließlich die Freiheit schenken.

Die Wahrheit erst wird die Menschen frei machen.

Die bürgerlichen Parteien hängen noch zum überwiegenden Teile dem Wahne nach, durch neuen Krieg könne Deutschlands Stellung in der Gemeinschaft der Völker und seine Wirtschaft gestärkt werden. Auch wir wollen, daß Deutschland zu neuer Blüte erwauche und mit voller Gleichberechtigung im Kreise der Nationen bestehe. Der Krieg aber, das blutige und grauenvolle letzte Ansturmstadium des bürgerlich-kapitalistischen Systems, führt zur Vernichtung. Wir Harer und entschlossener wir Deutsche ihr ablehnen, desto sicherer wird es uns im künftigen wirtschaftlichen und kulturellen Weltbewußtsein, der sich auf das Recht stützt, gelangen, zu einer vernünftigen Lösung der außenpolitischen Fragen, nicht zuletzt auch zu einer Abbildung der weltwirtschaftlich sinnvollen Reparationslasten zu gelangen.

Wir wenden uns an alle, die geistig jung und aufgeschlossen sind. Es geht bei dieser Wahl um eine große Entscheidung: ob wir mit der Vergangenheit untergehen oder Bannerträger einer neugeschaffenen Zukunft sein wollen.

Ein auch nur vorübergehender Sieg der Reaktion in Deutschland bedeutet die Katastrophe. Nur der bewußt und planvoll gewollte Übergang zu einer neuen Ordnung, die auf den Lebensnotwendigkeiten und dem Wohl der Gesamtheit aufgebaut ist, wird Deutschland einen Zukunft entgegenführen können, in der innere Befriedung und äußere Geltung errungen werden.

Bei der Auswahl der Partei, der wir am 14. September unsere Stimme geben, um unseren politischen Willen zum Ausdruck zu bringen, müssen die großen Grundfragen entscheidend sein, nach denen eine Partei ihr Handeln bestimmt sein lassen will.

Wer eine Zukunft des inneren und äußeren Friedens wünscht, muß sich jetzt zur Sozialdemokratie bekennen.

Sozialdemokratischer Intellektuellenbund.
Der geschäftsführende Vorstand:
Marg-Heidelberg, Weisenberger-Mannheim,
Sturmfels-Darmstadt.

Diesem Aufruf schließen sich an:
Universitätsprofessor Dr. v. Affer, Gießen
Obst. Regierungsrat Dr. Waden, Berlin
Harrer Weier, Berlin
Oberjustizrat Dr. Weitz, Rastatt
Stadtarzt Dr. Drucker, Berlin
Ministerialrat Dr. Flatow, Berlin
Dr. med. Raetzke Frankfurt a. M., Berlin
Reichsgerichtsrat Dr. Großmann, Leipzig
Universitätsprofessor Dr. Hoffmann, Berlin
Ober-Reg.-Rat Dr. Samburger, Weiz. Berlin
Regierungspräsident v. Sarnad, Merseburg
Universitätsprofessor Dr. Gumbel, Heidelberg
Universitätsprofessor Dr. Heilmann, Hamburg
Oberbürgermeister Dr. Heimerich, Mannheim
Schriftf. Leiter Georg Hermann, Kettargemeinde
Oberbürgermeister Dr. Heß, Nürnberg
Gertrud Hermes, Leipzig
Professor Dr. Suter, Gießen

Oberverwaltungsgerichtsrat Kroner, Berlin
Staatssekretär Krüger, Berlin
Oberlandesbes. Rat Dr. Kullmann, Karlsruhe
Universitätsprofessor Dr. Laun, Hamburg
Universitätsprofessor Dr. Lederer, Heidelberg
Universitätsprofessor Dr. Lessing, Hannover
Universitätsprofessor Lindemann, Köln
Universitätsprofessor Dr. Marx, Breslau
Univ.-Professor Dr. Maurenbreder, München
Privatdozent Dr. Marisch, Heidelberg
Beigeordneter Dr. h. e. Meerfeld, Köln

Universitätsprofessor Dr. Meusel, Aachen
Stadtarzt Dr. Michel, Frankfurt a. M.
Oberstudienrat Dr. Müller, Rostock
Prof. Dr. Müller, Tierärzt. Hochschule, Berlin
Professor Dr. Ostreich, Berlin
Senatspräsident Dr. Ogler, Berlin
Univ.-Professor Dr. Piper, Münster (Westf.)
Univ.-Professor Dr. Raddach, Heidelberg
Oberjustizrat Dr. Ronge, Münster (Westf.)
Universitätsprofessor Dr. Schatzel, Jena
Universitätsprofessor Dr. Schmidt, Bonn
Universitätsprofessor Anna Siemsen, Jena
Staatssekretär Dr. Staudinger, Berlin
Waldmeister, D. Prof. Dr. Stroder, Berlin
Rechtsanwalt Dr. Suchbier, Nürnberg
Ministerialrat Dr. Thoma, Karlsruhe
Univ.-Professor Dr. Tüllich, Frankfurt a. M.
Univ.-Professor Dr. Wuenisch, Marburg.

Auch ein Reichsretter! So sieht ein SPD-Kandidat der Deutschen Volkspartei aus! - Das sind die Leute, die den Arbeitslosen die lärgliche Unterstützung beschneiden wollen!

Der „Dortmunder Generalanzeiger“ berichtet: Bekanntlich hat die Deutsche Volkspartei im Wahlkreis Düsseldorf-2 Herr Staatssekretär Karl Schmid als Spitzenkandidaten für den Reichstag aufgestellt. Es besteht eine eigenartige Parallele bei den Pensionansprüchen des Staatssekretärs Schmid mit dem Fall Woldenbauer. Dem Staatssekretär Schmid ist es bereits in den Jahren 1924/25 gelungen, sich eine lebenslängliche Pension in Höhe von 30 000 M., als früherer Beigeordneter der Stadt Düsseldorf, zu verschaffen, und zwar vertragsgemäß im Falle seines Wählens auch für seine Frau in Höhe von 24 000 M. Schmid war als Beigeordneter von Düsseldorf im Jahre 1923 von den Franzosen ausgewiesen worden, zu gleicher Zeit, als auch der damaligen Oberbürgermeister dieses Schicksal ereignete. Schmid befand sich unter denjenigen, die später, als der Ruhrgebiet besetzt war, nicht wieder ins besetzte Gebiet zurückkehren, worüber man in Düsseldorf durchaus nicht böse war. Die Stadt Düsseldorf sah sich aber, da sie auf den nicht gerade sehr beliebten Herrn keinen gesteigerten Wert legte, veranlaßt, ihm die phantastische Pension von 30 000 Reichsmark zu bewilligen, eine Summe, die offenbar ein Beigeordnetergehalt übersteigt. Das Geheimnis um das Zustandekommen dieser sonderbaren Pensionsschmäderung hat sich heute im distreten Buken der Düsseldorf Stadterwaltung treu gehütet. Herr Schmid ist jedoch nicht etwa darauf angewiesen, allein von der Pension, die er seiner Weigandnerkennbarkeit in Düsseldorf verdankt, zu leben. Der Schmid bezieht als Staatssekretär der best. gewesenen Gebiete ein Gehalt von 21 000 M. und eine 20000 Reichsmark. Alle diese Einkünfte werden sich aber nur bescheiden ausnehmen neben dem Handgeld, das er neuerdings als Vertrauensmann des Ranganamvereins bezieht. Schmid hat sich im Auftrag der Industrie große Einnahmen von 500 000 M., Einkünfte und Aneignung, hat für sein Auskommen hinreichend gesorgt, so hinreichend, daß es uns erforderlich scheint, daß einmal die kommunale Aufsichtsbekörde sich die Mühe mache, zu untersuchen, ob die Pensionansprüche des Herrn Schmid an die Stadt Düsseldorf zu recht bestehen und ordnungsgemäß mit seinen anderen amtlichen Bezügen verrechnet werden sind. Wenn schon die Wohlthätigkeit die Art auf die Herren vieler Parteimitglieder der Deutschen Volkspartei gefallen ist, so dürfte der Fall Schmid doppelt geeignet sein, die Frage aufzuwerfen, wie ein Staat janicert werden soll.

Die große und erschreckende Tatsache zeigt recht deutlich, daß die verschiedensten Behauptungen, wie sie aus dem Munde sozialistischer gegnerisch eingestellter Politiker kommen, nämlich, daß die deutsche Sozialpolitik schuld an unseren hohen Arbeitslosenziffern sei, a b s u r d ist. Nicht nur, daß gegenwärtig fast alle Länder von diesem Schredgeldpenst heimgesucht werden — auch j o l g e Länder, die, wie Amerika, fast gar keine Sozialpolitik kennen, konnten sich der fatalen Situation nicht entziehen. Es muß also wohl schon an der Organisation der Wirtschaft überhaupt liegen, wenn diese Frage in einem solchen Umfange über die Menschheit hereinbrechen konnte. Wie und nimmer aber an der bei uns durch Sozialdemokraten und Gewerkschaften befeuert worden und entschieden vertretenen Sozialpolitik.

Erkelens' Beispiel gefolgt. Auch Dr. Heinz Potthoff trat zur Sozialdemokratie über. - Er hat zu keiner der bürgerlichen Parteien Vertrauen und hält diese für unfähig, bessere Zustände zu schaffen.

Dr. Heinz Potthoff, der bekannte Arbeitsrechtler, ist dem Beispiel von Anton Erkelens gefolgt und aus der Demokratischen Partei ausgetreten. Er hat an die Geschäftsstelle seiner bisherigen Partei einen Brief gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Die Reichsregierung wird im Wahlkampf keine Mehrheit erringen; das ist auch nicht, weil sie auf unrechtem, geschwändigem Wege geht. Sie wird daher verurteilt, ihren Willen auch gegen den neuen Reichstag durchzusetzen. Das bedeutet nämlich nicht nur formalrechtliches, sondern auch politisches jächliches Bruch der Weimarer Verfassung. Denn der Reichspräsident darf wohl vom Reichstag an die Gesamtwahlberechtigung (von der Volksvertretung an das Volk) appellieren, aber nicht gegen Reichstag und Wählerstimmen regieren wollen. In dieser Verfassungskrise muß ich zu bestimmten Front treten, auf der die Rechte des Reichstages verstanden werden. Ich habe daher meinen Beitritt zur Sozialdemokratischen Partei Deutschlands erklärt und scheidet damit aus der nur noch dem Namen nach bestehenden Deutschen Demokratischen Partei aus.“
Seinen Eintritt in die Sozialdemokratische Partei meldete Potthoff mit einem Schreiben an, in dem es u. a. heißt: „Die Stelle, an der ich 30 Jahre lang im

politischen Leben gestanden, ist durch die Auflösung der Deutschen Demokratischen Partei leer geworden. Wer ein Menschenalter lang für sozialen, demokratischen Liberalismus gekämpft hat, steht vor der Wahl, sich entweder dem Anmarsch der bürgerlichen Linken zur Mitte anzuschließen, oder zur Arbeiterbewegung zu stoßen. Obwohl ich nicht „Marxist“ bin, kann unter den gegenwärtigen Umständen kein Zweifel sein, daß ich zur Linken gehöre.“
Dr. Potthoff kam mit Erkelens aus der Schule R. a. m. a. n. s. Er war in jüngeren Jahren Sekretär des Handelsvertragsvereins und von 1903 bis 1911 auch Mitglied des Reichstags für die damalige freisinnige Vereinigung, die sich später mit der freisinnigen Volkspartei zur fortschrittlichen Volkspartei verknüpfte. Aus dieser ist 1919 die Demokratische Partei hervorgegangen. Mehrere Jahre war Potthoff Syndikus des Deutschen Werkmeisterrbundes. Als Arbeitsrechtler hat Potthoff zahlreiche Schriften, u. a. über die Lage der Privatbeamten, veröffentlicht.
In einer Konferenz der Vertreter des Freigewerkschaftlichen Arbeitgeberverbandes wurde beschlossen, die Verbindlichkeitsklärung des A b s c h l e d s p r u c h s für den Arbeitgeberbau zu beantragen.

Was schrieb Harms aus Amerika?

Vor drei Tagen setzten wir untern Lesern einen amerikanischen Brief vor. In diesem, den ein ehemaliger Rüstringer schrieb, war die Wirtschaftskrise, wie sie jetzt auch das noch vor etwa zwei Jahren glänzend prosperierende Amerika heimlich, sehr anhaltlich geschädigt. Die Zahl der Arbeitslosen, so hieß es, hat sich ins Ungeheure vermehrt, und in der Tat ist bekannt, daß Amerika zurzeit nicht weniger als acht Millionen Beschäftigungslos aufweist. Ebenfalls ist bekannt, daß bis auf Skandinavien, also die nordischen Länder, und Frankreich überall in der Welt die große Krise die Menschen heimlich.

Diese große und erschreckende Tatsache zeigt recht deutlich, daß die verschiedensten Behauptungen, wie sie aus dem Munde sozialistischer gegnerisch eingestellter Politiker kommen, nämlich, daß die deutsche Sozialpolitik schuld an unseren hohen Arbeitslosenziffern sei, a b s u r d ist. Nicht nur, daß gegenwärtig fast alle Länder von diesem Schredgeldpenst heimgesucht werden — auch j o l g e Länder, die, wie Amerika, fast gar keine Sozialpolitik kennen, konnten sich der fatalen Situation nicht entziehen. Es muß also wohl schon an der Organisation der Wirtschaft überhaupt liegen, wenn diese Frage in einem solchen Umfange über die Menschheit hereinbrechen konnte. Wie und nimmer aber an der bei uns durch Sozialdemokraten und Gewerkschaften befeuert worden und entschieden vertretenen Sozialpolitik.

Aber fast noch wichtiger als der Satz von dem hohen Stande der Arbeitslosigkeit in Amerika war der von den Maßnahmen, wie sie die dortigen Unternehmer anzunehmen bestanden. „Die Unternehmer“, so hieß es in dem Briefe, „suchen die Frage auf ihre Weise zu lösen, indem sie die Löhne herabsetzen. Vor allem werfen sie ihre älteren, bestbezahlten Arbeiter hinaus und stellen nötigenfalls junge mit niedrigeren Löhnen ein.“

Diese Handlungsweise der amerikanischen Kapitalisten ist nicht zuletzt für die deutsche Wirtschaft ein außerordentlich wichtiger Punkt. Denn das, was hier hinsichtlich Amerikas gesagt wird, das wird bekanntlich auch in Deutschland versucht. Bislang freilich nicht mit solchem Erfolg wie drüben. Die deutsche Sozialpolitik, die deutschen Gewerkschaften und vor allem die hinter diesen Faktoren stehenden deutsche Sozialdemokratie — sie haben es bisher zu verhindern verstanden, daß die Lohnherabsetzungsgefühle bürgerlicher Regierungsmänner und großkapitalistischer Unternehmer sich amerikanisch ausleben konnten. Die genannten Faktoren bildeten bislang einen starken Wall, an dem sich die Wogen sowohl der politischen Gegner der Arbeiterkraft wie auch die des privaten Kapitals brachen. Schutz der Arbeit, Schutz des Arbeiters und nicht zuletzt Schutz unserer sozialen Einrichtungen, das sind die Dinge, für die sich die Sozialdemokratische Partei von jeher in nachhaltigster Weise eingesetzt hat.

Der Erfolg aber, mit dem sich die große Sozialdemokratische Partei für diese Dinge eingesetzt hat — dieser Erfolg ist es, der ihre kapitalistischen Gegner nicht ruhen läßt. Und deshalb können diese ihre Gegner bei der jetzigen Wahl auch mit allen Kräften auf sie ein. Mit den sonderbarsten und verlogenen Mitteln versuchen sie, die Partei aller kleinen Leute bei den Wählern schlecht zu machen. Versuchen sie, dieser Partei alles Mögliche und Unmögliche anzuhängen. Ihr Zweck ist, diese Partei zu zerlegen oder wenigstens zu schwächen, um dann, nach deren Niederung, ungehindert ihre Maßnahmen treffen zu können. So wie sie es in ihrem Interesse für angebracht halten. Und der Arbeiter oder Angestellte soll zu dieser seiner Selbstvernichtung sogar selbst

die Hand bieten, indem er bei den Wahlen gegen jene Partei stimmt, die bisher ihn und seiner Hände Arbeit schützte.

Der Weg, den die gegnerischen Parteien in diesem Kampfe gehen, ist verschieden. Bei allen jedoch sehen wir, daß dieser Kampf von großen Geldleuten offen oder verdeckt finanziert wird. Hinter einer jeden von ihnen steht Bank- oder Unternehmungskapital. Und nicht am wenigsten hinter der Partei, die mit ganz großem Aufwand politischen Schwabroniers zu tun, als ob sie allein der besorgene Meßias wäre, hinter der Hitlerpartei, hinter den Nationalsozialisten. Es ist bekannt, daß allerlei reiche Leute, Fabrikanten, Großindustrielle und Gutsbesitzer, bei dieser Partei als Geldgeber wie auch als Mitglieder in Frage kommen. Ein sonderbares Ding bei dieser „Arbeiter-Partei! Noch sonderbarer, wenn

man weiß, daß auch diverse Gruppen dieser angehören . . .

Genug, wir meinen, all diese Tatsachen sollten dem nicht gerade durchgelesenen Wähler in diesen Tagen recht viel zu denken geben. Sie sollten ihm insbesondere die Augen darüber öffnen, daß, wenn es jenen Parteien gelang, den Einfluß der Sozialdemokraten im Reichstage stark herabzubringen, daß dann auch all die sozialen Ergründungen und Garantien auf's Stärkste in Gefahr kämen. Denn dann wäre die Schutzwehr niedriger, die sich bisher in dem allgemeinen Ansturm noch als ebenso notwendig wie zuverlässig erwies. Es wird darum Pflicht aller Einsichtigen sein, am Wahltag mit dem Stimmzettel für den Schutz der wirtschaftlich Schwachen zu votieren. Für Arbeit und Brot! Für den Schutz unserer sozialen Einrichtungen! Für die Sozialdemokratische Partei! Für Seite 11

Von fürstlichen Nichtstuern ausgehalten.

Wer sind die Geldgeber der Nazi-Partei?

Jetzt medelt der oppositionelle „Nationalsozialist“ aus München, daß der Exkronprinz im Begriff stehe, Mitglied der Nazi-Partei zu werden. Nicht aus Liebe zu Hitler oder gar zu den kommunistischen Arbeitern, die sich zu ihm verirrt haben. Nein, in der bestimmten Erwartung, daß die Prätorianerbanden dieser unter dem Einfluß ehemaliger Hofgesellschaften lebenden „Arbeiterpartei“ dem Hohenzollernhaus und dem übrigen fürstlichen Küniglein eines Tages wieder zur Macht verhelfen. Nur in dieser Erwartung wird die Hitlerpartei von den Hohenzollern und anderen fürstlichen Geschlechtern reichlich mit Geld gespeist. Der „Nationalsozialist“ weiß darüber im einzelnen noch zu melden:

„Prinz August Wilhelm ist nicht der einzige fürstliche „Arbeiter“ in der Hitler-Partei: Auch ihm gehören der NSDAP, noch an der ehemaligen Herzog von Rouburg-Golba, der Prinz Christian zu Schaumburg-Lippe, die Prinzessin Rosa u. a. Mit dem Eintritt des Exkronprinzen dürfte für eine Reihe ehemaliger deutscher Fürsten der Zeitpunkt gegeben sein, auch ihrerseits in die Hitlerpartei einzutreten. Wenn auch die Prinzen und Fürsten begrifflicherweise nicht so sehr in dem öffentlichen Leben der Partei eine Rolle spielen werden, so ist ihr Einfluß hinter den Kulissen um so größer. Doch der Prinz August Wilhelm im einzelnen Gauen und Gauverführer der NSDAP, Geldmittel zur Verfügung gestellt hat und noch stellt, ist ein offenes Geheimnis in der Partei. Der Prinz Christian zu Schaumburg-Lippe finanziert die gelamten seit kurzem in Rheinland neu herausgegebenen Tageszeitungen der NSDAP. Er ist zusammen mit Dr. von dem Rheinischen Gauleiter der Partei, Reichhaber der Weimarer-Verlag-GmbH. in Köln, die den Verlag von nationalsozialistischen Tageszeitungen in Köln, Aachen, Bonn, Koblenz und Trier zur Verfügung hat.“

Eine „Arbeiterpartei“, die von fürstlichen Nichtstuern ausgehalten wird. So etwas ist in der ganzen Welt noch nicht dagewesen!

Neue Bombstatten.

In Berlin wurde gestern nachmittag ein Reichsbombenteam von nationalsozialistischen Besatzern, das glücklicherweise niemanden verletzt. Zwei mutmaßliche Täter wurden von der Polizei verhaftet. Auf der Rückfahrt von Treuenbrietzen nach Berlin entdeckte man von einem Reichsbomben-Propagandaauto, ein über die Landstraße gespanntes Drahtseil. Ein Unfall konnte rechtzeitig verhindert werden. In dem Datscha bei Potsdam in der Nähe von Neumarkt wurde ein Flugobjekt, welches der Kommunist am Sonntag von einem Nationalsozialisten niedergeschossen. Der Arbeiter wurde verhaftet. In Hamburg kam es am Sonntag zu einem größeren Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten am Bahnhof Sternstraße. Je zehn Personen wurden verletzt, ein Flugobjekt wurde durchgeschossen. Die Nationalsozialisten sind inzwischen geflohen. Die Polizei nahm 31 Verhaftungen vor.

Nationalsozialistisches Spektakelstückchen.

Aus Bagam wird gemeldet: Der vor wenigen Wochen bei einer Propagandafahrt ins bergliche Land tödlich verunglückte Gaugeschäftsführer der Nationalsozialisten Budgereit aus Bodegum war — wie sich jetzt herausgestellt hat — neben seiner hauptamtlichen Tätigkeit für die Hitlerpartei noch Epistel im Dienste der politischen Polizei. Er verlor die Polizei mit wichtigem Material in der Hinterwälderei und soll dafür durchschnittlich 300 RM monatlich erhalten haben. Als die Parteiführung Budgereits von dessen Doppeltätigkeit erfuhr, überführten sie die Frau des Verstorbenen mit endlosen Schmälgungen. Frau Budgereit hat daraufhin alle von den Nationalsozialisten spendenden Kräfte von dem Grabe ihres Mannes entfernt. Aus Bagam gehen die Nationalsozialisten jetzt die Wege des St. Mannes König, der letztendlich ebenfalls tödlich verunglückte und mit Budgereit in einem Grab beigesetzt wurde, ausgraben und anderswo bestatten zu lassen.

Das Große Los ausgefallen.

Das Große Los, das auf die Nummer 874 218 fiel, ist in dieser Ziehung nach Rübberg gefallen. Es liegt eine gewisse Tragik darin, daß die Nummer in der letzten Ziehung mit

einem Wirtel von einem Münchener gespielt worden war, der, als ihm der Münchener Kollektur das Angebot machte, die Nummer weiterzuspielen, dieses Angebot ablehnte.

Doppelmord.

Aus Wien an der Ruhe wird gemeldet: In dem am Eibsteiner liegenden Dorfe Schwinde wurde gestern früh der 60 Jahre alte Hofbesitzer Hof in seinem Bett erschlagen aufgefunden. Seine Ehefrau hatte einen Stich in den Hals erhalten und ist nachmittags im Krankenhaus in Wien gestorben. Der Geldstrahler war aufgebrochen. Es fehlt, soweit bis jetzt festgestellt worden ist, ein Handwehler und das Fahrzeug des Ermordeten.

Unsere tägliche Erzählung: Eine tüchtige Sekretärin.

Von Henry Worthington.

(Nachdruck verboten.)

„Also, Fräulein King, Sie sind ja über alles ausreichend unterrichtet. So gegen Ende des Monats werde ich Johann wieder zurück lein.“ Fräulein King, Alfred Britons Sekretärin, nickte gleichmütig und sammelte Briefschaften und Stenogrammscheit zurück, um sich damit in ihr eigenes Zimmer zurückzuziehen. Wenn man etwas Jahre im Berufsleben gefand und fast jetzt davon für dieselbe Firma gearbeitet hat, so kennt man schließlich ohnehin die Pflichten, die man während der Sommerreise des Prinzipals beachten muß.

Alfred Briton, der junge, unerbittliche Chef der Firma, schien allerdings kaum sehr empfindlich über die Ausfälle seiner Auszubereite. Was in aller Welt sollte er denn auch mit den nächsten drei Wochen beginnen? Da hatte er sich mit Will Jackson, seinem Freund aus Schulzeiten her, verabredet gehabt, gemeinsam nach Brighton zu fahren; logar die Zimmer im Hotel hatte er durch seine Sekretärin schon bestellen lassen. Das hätte einen ganz vorzüglichen Aufenthalt gegeben. Sennert für zwei junge, gutaussehende und höchst wohlhabende Herren bietet ein vielbesuchtes Seebad immer Unterhaltung genug. Aber mußte Will da nicht im letzten Augenblick noch geschäftlich auf eine längere Reise abberufen werden und damit den ganzen schönen Plan über den Pausen werfen? Ja, jetzt blieb wohl nichts übrig, als allein nach Brighton zu fahren, denn etwas Besseres ließ sich in im Sandum-drehen natürlich doch nicht arrangieren.

Genügend sorgfältig schaute Alfred auf seinen jetzt fast leeren Schreibtisch. Nichts, da war ja noch der mysteriöse Brief zu erledigen, den er am Morgen erhalten hatte. „Geheir Herr Briton“, so lautete der Brief, „meine Familie war vor Jahren mit der Ihren befreundet und, da ich jetzt auf ein paar Tage nach London gekommen bin, würde ich mich sehr freuen, wenn Sie mich hier im Hotel anrufen würden.“ Unterzeichnet: Nina Lovejoy. Mit dem besten Willen konnte sich Alfred nicht an eine Bekannte dieses Namens erinnern, wahrscheinlich war sie mit seiner verstorbenen Mutter befreundet gewesen. Auf jeden Fall machte es ihm aber wohl die Höflichkeit zur Pflicht, dem Erluchen um seinen telefonischen Anruf nachzukommen.

Als er aber beim Metropolitan Hotel anfragte, wurde ihm gelagt, daß Fräulein Lovejoy schon vor ein paar Stunden abgereist sei. Seine Adresse hätte sie nicht hinterlassen. „Merkwürdige Geschäfte“, murmelte Alfred, war aber gleichzeitig froh, daß er den letzten Abend in London nicht in der Gesellschaft irgendeiner ihm höchst gleichgültigen und wahrscheinlich recht langweiligen älteren Dame zubringen mußte. Als er sich am nächsten Morgen unruhig genau mit seinem Namen an die Rezeption wandte, machte ihnen ihm die Welt überhaupt nur noch aus Widerwärtigkeiten zu bestehen. Das Wetter war trübe und machte dadurch die ohnehin ziemlich einträgliche Landschaft noch weniger anziehend. Zweimal hatte er Motorbefeile, die er erst nach endlosen Scrumbankungen begeben konnte; dann verfiel er, logar er nicht richtige Strafe, die doch eigentlich wahrhaftig leicht genug zu finden war. Als er schließlich im Hotelort ankam, permüßigte er bereits, daß er überhaupt allein fortgefahren war.

Eine halbe Stunde später erlönte der Gong zum Mittagessen. Auf dem Weg zum Speisesaal blieb Alfred einen Moment bei der Portierloge

Selbstmord einer Zehnjährigen

In der Dörfling Groß-Stenz im Kreise Wohlau (Schlesien) hat das zehnjährige Töchterchen des Bauwirtschepaars Schneider unter ungenüßlichen Begleitumständen und aus eigenartigen Motiven heraus Selbstmord begangen. Rühlich war eine Freundin des Kindes bei den Verhandlungen des Todesurteils beteiligt. Bei dem Begräbnis der Verstorbenen hatte sich das halbe Dorf beteiligt, und es waren viele Kränze spendend worden. Die kleine Schneider schrieb nun auf einen Zettel, sie wolle auf die gleiche Weise sterben

wie ihre Freundin und ein ebenso schönes Begräbnis haben. Diesen Zettel heftete das Kind an die Tür, darauf besah es sich in Abwesenheit der Eltern die Kleider mit Spiritus und Sulfidol zu waschen. Eine lebende Feuerzünde ließ das Mädchen dem Schmelzer aus dem Haus durch das Dorf. Ehe man die Flammen löschen konnte, hatte das Mädchen bereits lebensgefährliche Brandwunden davongetragen, die den Tod herbeiführten.

Liebestragödie eines Bagen.

Aus Berlin wird berichtet: In dem Wäldchen der Station 25 im Virchow-Krankenhaus vom frühen Morgen bis zum späten Abend ihrer Arbeit nachging, war viel zu sehr mit den eigenen Sorgen beschäftigt, durch ihr das veränderte Wesen ihrer Entel aufgefalten wäre. Dem Bagen plöglich teilte sich die Tragödie ein. Der Bage wurde krank, konnte keine Stellung nicht mehr versehen, verheimlichte aber alles. Erst am Freitag kam die Großmutter dahinter, was eigentlich mit dem Jungen los war. Sie sorgte für seine sonstige Überwachung in das Virchow-Krankenhaus. In der Nacht haben die Patienten, die mit ihm den Saal der Station 25 teilten, daß sich der frante Anabe erhob und in seinem Nachthemd auf Zehenspitzen den Saal verließ. Als Willy Schöller nach langer Zeit immer noch nicht zurückkehrte, machten die anderen Patienten einen Krankenwärter auf das Verändern des Kranken aufmerksamer. Man fand den Bagen im Wäldchen erhängt auf.

vom frühen Morgen bis zum späten Abend ihrer Arbeit nachging, war viel zu sehr mit den eigenen Sorgen beschäftigt, durch ihr das veränderte Wesen ihrer Entel aufgefalten wäre. Dem Bagen plöglich teilte sich die Tragödie ein. Der Bage wurde krank, konnte keine Stellung nicht mehr versehen, verheimlichte aber alles. Erst am Freitag kam die Großmutter dahinter, was eigentlich mit dem Jungen los war. Sie sorgte für seine sonstige Überwachung in das Virchow-Krankenhaus. In der Nacht haben die Patienten, die mit ihm den Saal der Station 25 teilten, daß sich der frante Anabe erhob und in seinem Nachthemd auf Zehenspitzen den Saal verließ. Als Willy Schöller nach langer Zeit immer noch nicht zurückkehrte, machten die anderen Patienten einen Krankenwärter auf das Verändern des Kranken aufmerksamer. Man fand den Bagen im Wäldchen erhängt auf.

(London, 8. September. Radiodienst.) In der Nähe von Kalkutta wurde ein Eisenbahnwagen entgleist, durch das Verunglückte sind 70 verletzt worden. Die Unfalltote sind entkommen. Sie hatten die Eisenbahnschienen an mehreren Stellen von den Schwellen gelöst und dadurch einen stark beschleunigten Zug zum Entgleisen gebracht. Bei politischen Zusammenstößen in Indien gab es gestern sechs Todesopfer.

vor der schwarzen Tafel mit den Namen der Gäste lesen; es war ja immerhin möglich, daß er einen Bekannten entbunden würde. Nein, alles fremde Namen, nicht einen Menschen, den er aber . . . wahrhaftig, da stand deutlich: „Fr. 37, Fräulein Lovejoy.“ War das ein außerordentlicher Zufall? Der Name, der allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die Unbekannte wohl lein mochte? Vielleicht die ältere Dame an dem Fenster, die allein? Nein, das war nicht sicher um die Schreiberin der wunderlichen Briefe handelte, mußte irgendeiner erregte diese seltsame Zusammenreffen sein Interesse und als er in den Speisesaal trat, war seine Aufmerksamkeit gänzlich verflohen. Wer die

Badefeldische Umchau.

Rüftringen, 8. September.

Wieder mehrere Verkehrsunfälle. Am Sonnabend um 7 Uhr fuhr in der Hohlmannstraße zwei Autos bei der Verkehrsunfall zusammen. Da beide Führer stark bremsten, kamen sie mit Schenken von den hinteren Windwischen ab. Ein Wagen mußte stärker beschleunigt abgeleitet werden. — Gestern gegen 3.30 Uhr fuhr an der Ecke Bismarck- und Schulstraße ein Radfahrer ein Kind um. Das Mädchen kam zu Fall und brach einen Arm. Der Radfahrer ließ das Kind überdies noch mit dem Fuß. Einem vorübergehenden Passanten ging diese rohe Tat denn doch über die Grenzen und verdrängte den Röhling. Das Mädchen wurde in die nahe eckerische Wohnung gebracht. — Am Sonntag gegen 4 Uhr fuhr ferner in der Prinz-Heinrich-Straße ein Radfahrer, namens Meierhoff, gegen ein Auto. M. blieb bewegungslos liegen; der Autofahrer brachte ihn zum nächsten Arzt. — Am Sonntagmorgen mußten zwei Motorradfahrer an der Ecke Roon- und Lützenstraße gegen einen Baum. Die Fahrer kamen mit dem Schrecken davon; ihre Maschinen erlitten hauptsächlich Beschädigungen am Trittbrett. — Am gestrigen Nachmittag gegen vier Uhr ereignete sich außerdem auf dem Kreuzungspunkt des Mühlweges und der Tonnweidstraße ein Unglücksfall. Ein Kraftwagen, in dem zwei hiesige Passanten saßen, fuhr durch einen Baum. Einer der Herren stieß durch den starken Anprall so unglücklich durch die Ausfallschleife des Automobils, daß er sich das Gesicht zertrat und ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Abendliche Spat vor dem „Friedrichshof“. Am Sonnabend hatten die Nationalsozialisten wieder einmal eine Veranlassung, die führte in den „Abendlichen Spat“ im Saale des „Friedrichshofes“ wolle sich der hiesige Kamerad mit Bedenken und Befürchtungen, alles ging auf Kommando; ein Handaufheben am Vorstandstisch und der Redaktor setzte ein. Für unbefangene Veranlassungsteilnehmer war das ein amüsanter Spiel. Außer nationalsozialistischen Rednern sprach noch ein auswärtiger Kommunist, doch ging es friedlich und zu. Von auswärts hatten die Nazis mehrere Trupps herangezogen, und die Tanzenden, die sich nur um Saal und Galerie postiert hatten, hielten etwaige Streifenreife davon ab, Krach zu machen. Unruhiger war es auf der Straße von dem „Friedrichshof“. Die Versammlung war überfüllt und die Polizei hatte angeordnet, daß niemand mehr Zutritt bekam. Neugierige fanden im Hofraum zum Saaleingang und bekamen die Beantwortung. Es kam auch zu einigen Wortprüfungen. Schließlich schied die Schutzpolizei und trieb mit dem Gummistempel die Leute auseinander. Vier Beamte verblieben auf der Straße und sorgten dafür, daß Ordnung blieb. Immerhin kam es zu kleineren Zwischenfällen, die aber bedeutungslos waren, auch der Gummistempel wurde von dem einen oder anderen Beamten hin und wieder gelodert. Gegen den Schluß der Versammlung machte ein größeres Kommando der Schutzpolizei den Raum vor dem „Friedrichshof“ frei, so daß die Versammlungsteilnehmer und die Autos, die die auswärtigen Nazis gebracht hatten, ungehindert beheimaten konnten. Gegen 12.30 Uhr war der spätabendliche Spat beendet. Die Schutzpolizei richtete aber noch nach wie auch die letzten Neugierigen verschwinden.

Tätigkeit der Arbeiter-Samariter. Bei der Jagierveranlassung am Sonnabend wurde eine Frau überannt. Sie mußte in die Unfallhilfsstelle der Arbeiter-Samariter getragen werden. Gestern wurde eine erste Hilfeleistung

in Koppshörn notwendig. Hier hatte ein Hund ein junges Mädchen gebissen. Die Einleitung der „Bormars“-Jubiläumswache. In den Capitol-Wäldchen fand am gestrigen Sonntag eine öffentliche musikalische Morgenfeier statt. Eingangs spielte das Wilhelmshörner Orchester den Marsch „Einzug der Götter“ aus der Oper „Tannhäuser“. Abdoman folgte ein Cellist, gefolgt von dem in den Wäldchen beständlichen Solisten Subholz. Anstandslos und feierliche Ruhe herrschte während der Vorträge und in den Zwischenpausen. Nach einem Vortrag, der von einer Turnerin wirkungsvoll vorgetragen wurde, lang die Gelangensabteilung des Turnervereins „Bormars“ den Chor „Sonntagsfeier“ von Weigert. Wie Dr. Hellmann sagte, es durch den Saal, feste einsehend, antwortend, so feierlich und herrlich, daß noch minutenlang nachher atemlose Stille im Raum herrschte. So viel Lob und Anerkennung der gemischte Chor auch sonst schon erhalten hat, bei dieser Morgenfeier übertraf er sich selbst. In kurzer, aber wirkungsvoller Ansprache führte der 2. Vereinsvorsitzende, Sehmuth, 3 mit, e, dann aus, wie die Gemeindefahrt durch Freundschaft entstanden sei, wie Freundschaft zu Opferinn führe und wie aus Opferinn Freude zu leben und zu geben erwache. Die Ansprache stang aus in eine Gefallenenerhebung, bei der durch die Worte des Gedichtes „Für uns“ leide die feierlichen Klänge sich abwechselte. Am Schluß spielte das Orchester eine Ouvertüre aus „Richard III.“ von Schubert und eine Fantasie aus „Lohengrin“ von Wagner. Sonntagmorgen im Herzen und mit dem Bewußtsein, eine erhebende wahre Feiertage erlebt zu haben, verließ die zahlreiche Festgemeinde den stimmungsvollen Raum. In den frühen Morgenstunden und nachmittags fanden am Sonntag die 3 u b i a u m s p i e l e der hiesigen Verbandvereine mit dem Turnerverein Bürgerliche Oldenburg statt. — Als nächstes findet in dieser „Bormars“-Jubiläumswache am morgigen Dienstag ein Fadelzug statt, ausgehend abends 7.45 Uhr vom Banner Marktplatz und endend auf dem Rüstinger Marktplatz. Der Fadelzug führt, wie mitgeteilt, die badefeldische Sängervereinigung; der Rüstinger Oberbürgermeister hält eine Begrüßungsansprache und als Abschluß findet ein Fadelzügen statt.

Zwei Kühe in den Kanal gestürzt. Am gestrigen Sonntagmorgen führten bei der Rüstinger Brücke zwei Kühe in den Kanal. Eine Kuh konnte sogleich geborgen werden, jedoch trieb die andere ab. Mehrere Versuche, die Kuh an Land zu ziehen, mißglücken. Ein Helfer fiel dabei ins Wasser, konnte sich aber selber wieder in Sicherheit bringen. Als die zweite Kuh wieder an den Landungssteg trieb, wurde sie unter großem Hallo der Retter an Land gezogen.

Die Geburtsstagsfeier der Hundesjährigen. Ein großer Tag im hiesigen Pflanzengarten war der Sonnabend, anlässlich des 100. Geburtsstages der Oma Denka. Festlichmorgen herrschte den ganzen Tag über im Hofraum der hiesigen Hundesjährigen. Oma Denka saß wie gewöhnlich am Vormittag in ihrem großen Stuhl, das Stöhnen unter den Füßen, und erwartete mit Freude der Dinge, die da kamen. Sie sah außerordentlich frisch aus. Den Reigen der Gratulanten eröffneten die drei bis sechs Jahre alten Kinder des Kinderheims unter Führung der Schwestern. Gestrichelten die Ältern dem Gang der Kinder und manches Auge wurde feucht. Als nächste Gratulanten erschienen Direktor Weller als Vertreter des Stadtmagistrats und der Wohlfahrtskommission, Frau Gehren und Frau Engels als Mitglieder der Hauskommission und der Arbeiterwohlfahrt, Pastor Harms mit ein-

igen Damen als Vertreter der Kirchengemeinde Pastor Bambergler als Vertreter der Kirchengemeinde Neude. Kirchenrat Tönning hatte an Oma Denka einen humorvollen Brief aus Thüringen, wo er auf Urlaub weilt, gebracht. Frau Modrositz überbrachte die Glückwünsche des Bürgerlichen Frauenbundes. Vollständig erschienen war auch der Vorstand der Vereinigung für soziale Fürsorge. Die Gäste wurden überbrachten Geschenke, hauptsächlich Blumen in solcher Fülle, daß in dem großen Zimmer fast kein Platz mehr war. Daß auch für die gesamten Anwesen der Heims dem Festtag entsprechend geordnet war, ist selbstverständlich. So wird der Tag nicht nur der Oma Denka zeitweilig, sondern allen übrigen Anwesen des Heims noch lange in bester Erinnerung bleiben. Oma Denka hat den für sie so aufregenden Tag auf überstanden.

Das Sommerfest des Naturheilvereins. Gestern nachmittags begann um 2 Uhr ein großartiges Sommer- und Werbefest des Naturheilvereins Wilhelmshörner-Rüftringen. Das Licht- und Luft-Bad an der Siebtsbürgerstraße gliedert sich in einen kleinen Schützenfest, Straßentheater, Karussell, Schießstand usw., nichts fehlte. Gegen ein großes Anwesen hatte man aufgeschaut. Der Nachmittag war ganz den Kindern gewidmet. Die sehr gut vorbereiteten Bewilligungen aller Art verließen auch keineswegs ihre Wirkung auf das kleine Mädchen, bald herrschte eine Laune und Freude zwischen den hohen dem Festplatz umgebenden Bretterplätzen. Der Kinderchor des hiesigen Volkstheaters errang sich durch scharf herausgebrachte Preisvorzüge wieder neue Preise. Aus frühen Jugendbeobachtungen lang es, der Winter ist vergangen. „Horch, was kommt und draußen rein?“ u. dgl. Eine Jugendgruppe sang gleichfalls mehrere nette Lieder, die ebenfalls beifällig aufgenommen wurden. So versang der Nachmittag bei Gesang und Spiel im Zuge, bis gegen 7.30 Uhr der angeforderte Lampionsumzug sich aufstellte. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde der Platz zum Kampionsfest. Im Tanzfeld, in dem man nach den Klängen des Radio drehen und schoben konnte, erstrahlten viele bunte Lichter. Das haben eines ersten Neugierigen hieß offenbar die meisten Menschen davon ab, das Fest zu besuchen, war man doch auch am Nachmittag schon einige Male vor fröhlichen Schauern gestrichelt. Aber dennoch fand eine gemüthliche Stimmung bald Raum. Die Gäste des Naturheilvereins, der hoffentlich mit dem Erfolg seines Festes zufrieden ist.

Von Fundament. Als gefunden abgeben wurden verschiedene Fahrräder, verschiedene Geldbeträge, eine Nadel mit Perle, eine wollene Decke, ein Damen-Rasiermesser.

Das nächste Versorgungsbesuch. Der nächste Versorgungsbesuch der Versorgungsamt Oldenburg hier abhält, findet am Donnerstag, dem 11. d. M., von 13 bis 14 Uhr, im Stabsgebäude der Torpedobatterie Roonstraße, Zimmer 19, statt. Anträge auf ortspolizeiliche Versorgung können hier nicht erledigt werden. Am Sonnabend feierten die organisierten Bauarbeiter Rüftringen-Wilhelmshörners in den Räumen des „Spühhofes“ ihr 39. Stiftungsfest. Trotz der großen Arbeitslosigkeit hatte sich eine stattliche Anzahl der Mitglieder mit ihren Angehörigen eingefunden. Aber auch die übrige organisierte Arbeiterkraft war recht zahlreich erschienen. Nach einigen Kameradschaften, ausgeführt von Mitgliedern des Mitarbeitervereins „Einigkeit“, begrüßte der 1. Vorsitzende G r a t o p p die Festteilnehmer. Er wies auf die Bedeutung des Stiftungsfestes hin und begabte aller derjenigen Kämpfer, welche vor 39 Jahren den Grundstein zu dem heutigen großen Baugewerks-

tand legten. Wie in früheren Jahren, so könne die Baugewerkschaft auch an diesem Stiftungsfest eine stattliche Anzahl (16) Jubilare beglückwünschen, welche seit 25 Jahren der Bauarbeiterorganisation die Treue bewahrt haben. Auch einem besonderen Hinweis auf den 4. September, als den Großkampftag der Arbeiterkraft, schloß der Redner mit einem dreifachen „Hoch“ auf den deutschen Baugewerksbund. Anschließend wurde das Lied „Wann wir streiten Seit an Seite“ von allen Anwesenden gelungen. Geschäftsführer Mühlberg nahm nunmehr die Führung der Jubilare und war es nach dem Besonderen Hinweis auf die Jahre der Organisation aus. Im Namen des Bundesverbandes wurden den Jubilaren eine schöne Ehrenurkunde und eine silberne Bundesnadel überreicht. Nach einem Mahnwort an das Jungvolk vom Bau, den alten Kämpfern nachzueifern, begann der gemüthliche Teil des Festes, welcher von Mitgliedern des Unterhaltungsclubs „Kochinn und Scherz“ und zwei Kraftsportleren bestritten wurde. Einige Lieder und humoristische Duette, sowie das einatige Theaterstück „Das Heiratsamt“ wurden sehr gut zu Gehör gebracht und der reiche Beifall bewies, daß die Theaterleute das Richtige getroffen hatten. Allen, die zur Verschönerung des Festes beigetragen haben, sei auch an dieser Stelle der Dank ausgesprochen. Der nun folgende, besonders von der Jugend mit Schluß erwartete große Festball hielt alle Festteilnehmer bis in die frühen Morgenstunden zusammen, so daß auch das diesjährige Stiftungsfest der Bauarbeiter für jeden Besucher des Festes eine schöne Erinnerung sein dürfte.

as. Die beste Zeit für Gartenanlagen. Gleichwohl, es ist sich um einen Fierzogen oder Obstgarten handelt, ist der zeitliche Herbst der beste Termin für die Neuanlage eines Gartens. Es gibt hierfür mancherlei Gründe. Amüßlich kann man sich in den Sommermonaten in Ruhe überlegen, wie man den Garten einteilen will und was für eine Bepflanzung man wählt. Eine kleine Stütze mit Angabe des Standort für die vorgelegenen Pflanzen erleichtert die Arbeit. Bis spät in den September kann man noch die belaudeten Gehölze, hiesigen Stauden usw. studieren und die besten Annehmlichkeiten sammeln, die dem bei der Auswahl des Pflanzenmaterials noch in guter Erinnerung sind. Die Möglichkeit des Anmachens der Bäume und Sträucher ist bei der Herbstpflanzung am sichersten gewährleistet, da die nötige Bodenfeuchtigkeit vorhanden ist. Hat man im Herbst die Neuanlage losgemacht, im Herbst, so kann man sich im Frühjahr mit mehr Ruhe den Feinheiten widmen, als im Sommerplanungen. Anlage des Rasens um Vorher kann man auch noch die notwendigen Ersatzpflanzungen vornehmen. — Vergewissern man sich noch hierzu, daß die Baumkulturen im Herbst große Auswuchs haben und zu dieser Zeit alle Wunden erfüllen können, so ist es klar, daß alle die schönen Herbstmonate zur Neuanlage von Gärten oder sonstigen Neuannehmlichkeiten benutzen muß.

Geschäft für den Freitag Oldenburg. Die neueste Ausgabe dieses Blattes weist folgenden Inhalt auf: Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 28. August um 5. Abschnitt der Verordnung des Reichspräsidenten zur Beschaffung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände; Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 28. August um die Verordnung des Reichspräsidenten auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung gegen Waffenvertrieb. **Wettervorhersage und Sonnwafer.** Wetter für Dienstag, den 9. September: Bei Südostwind Neigung zu Gewitterregen, Temperatur wenig verändert. — Sonnwafer ist am morgigen Dienstag um 2.05 Uhr und um 14.10 Uhr.

Die Glüde der Renate Mercandini.

Roman von Fred Reitus.

6. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Und als ob ein Spat ihr narre, wandte sich im gleichen Augenblicke, wie dies alles sein Gemüt durchschaut, Frau Professor Mercandini den Kopf. Sie sah ihn an und über ihre Lippen lief ein Lächeln. Er schloß die Fenster und erwiderte den Blick. Wie eine Ewigkeit war das Gebundensein der beiden Augenpaare, peinsollend lange, unerträglich lang. Dann tat er den Schritt, den beide trennte, vernahm ich, sah, wie sie nickte, den linken Arm ein wenig hob, und schloß einen Herzschlag hinter ihren schlanke, weichen Leib an seiner Schulter.

Der Griebenow verankert die Welt. Die Gedanken waren ausgelöst, die Gedanken an das Gekern, an das Heute und das Morgen. Er spürte nur das kühle, weiße Fleisch der nackten Frauenhüften, die Berleien ihres Weides. . . er noch den eigenartigen süßen Duft, der von ihr ausging, sah das Gold der Haare dicht vor seinen Lippen, und er hörte Melodie und Rhythmus eines Straußens Walzers.

Griebenow vernahm sich und kehrte langsam in die Wirklichkeit zurück. „Oh danke Ihnen für die Ehre, die Sie mir erwiesen haben“, sagte er.

„Ja, das war schön.“ Ihre Augen waren wieder groß geöffnet. „Was das liebe Wien und unser lieber Strauß!“

Er reichte ihr den Arm und führte sie. Dann kam Neugeutech und trat an sie heran.

Bravo! Tanzen können Sie! Aber wenn man eine solche Schuppe führen darf, nicht wahr, mein lieber Griebenow?“

Der gab keine Antwort. Wächtig stand Professor Mercandini vor Neugeutech.

„Dah ich Sie wohl eben zehn Minuten lang allein sprechen, Herr Geheimrat? Ich möchte nur erst meine Frau nach ihrem Platz führen. Sie gefast.“

Griebenow war bleich geworden. Er trat zurück. Ehe Neugeutech ihn nochmals fassen konnte, war er in dem Strom der Tanzenden verschwunden.

Er durchschritt den Vorraum, ließ sich Hut und Mantel geben, folgte die Treppe abwärts und stand in der menschenleeren Vorderstraße. Er marschierte ruhig und gefast durch stille Straßen. Er dachte an die schöne, blonde Frau. Aber die Gedanken schwanteten, sprangen aus dem Geis, galoppierten in das Dееr. Der Abendhimmel nahm sie auf. Ungründlich lächelte der Mond.

Nach in der gleichen Nacht schrieb Griebenow an Neugeutech persönlich. Er dankte für die Güte und das Wohlwollen, das ihm Neugeutech erwiesen hatte. Er sagte, daß ein tragisches Geschehen eine Weiterarbeit unter ihm unmöglich mache. Er nehme an, daß Mercandini mit ihm gesprochen habe. Der Ansehen . . . die Beweise sprechen gegen ihn. Er sei das Opfer eines Schicksals, der sich eine unheilvolle Schuld in dem Leben Griebenows anjante gemacht habe. Er segelte und warf den Brief noch in der frühen Morgenstunde in den Kasten.

Am Abend kam die Antwort. Ein Geschäftsbrief mit Firmenaufruf, eingeschrieben. Griebenow zerriß den Umschlag. Auf dem Bogen stand mit Schreibmaschinenschrift geschrieben:

Sie erhalten hiermit das Gehalt für einen Monat im Betrage von dreihundertfünfzig Mark. Schick liegt bei.“ Firmenstempel Kleinfuß u. Neugeutech ppa. Kennemann.

Gut — der Büffel war gefallen. Es kam alles, wie es kommen mußte. Das Leben hatte ihm gegeben, was es konnte. Unverwartet präsentierte es den Wäldchen, den er einst gezogen hatte. Nunmehr hieß es zahlen.

Keine Zeit war zu verlieren. Er sandte hundertfünfzig Mark durch Postanweisung an Professor Mercandini. Welch lächerlich geringe Summe war das, um die paar hundert Franken, die Kosten des Logis für eine Nacht sowie der Wäsche nach Berlin, zurückzusapfen! Im diese Summe hatte man in seiner unbedeutenden Nacht in Monte Carlo seine Ehre, seine Zukunft und sein Glück verpfändet und — verloren. Gut sein oder böse sein, war Schicksal, sein Verdienst. Wer ein großes Bankguthaben hatte, konnte maffellos und ehrlich vor den Menschen seine Straße ziehen und trotzdem ein Schurke sein. Hunger und Verzweiflung aber konnten einen Ehrenwerten, wenn das Schicksal so wollte, in den Abgrund der Verdammnis stürzen.

Griebenow fuhr zu Marcus nach der Oberbergstraße. Er bezahlte zwanzig Mark und erhielt die neueste Liste offener Stellen. Er ermahnte die Unwahrhaftigkeit auf Posten vom Fabrikdirektor bis zum Füllerpflücker. Fabrikdirektoren werden selten dem angenehmer als das Füllerpflücker sein. Sein Log hat.

Er durchschritt die Stala wechsellenden Griebens in den nächsten Wochen: Hoffen und Erwarten . . . Vermissen und Enttäuschung. Man empfing ihn manchmal formvollendet höflich, manchmal mit brutaler Grobheit. In allen Fällen war der Mißerfolg der gleiche. Er lernte die Bedeutung der Worters, der Bogen, überhaupt der Angelegten kennen, die ihn vorzulassen oder anzunehmen hatten. Wände Trübsandhaft floß in den abgründlichen Strom des Zukunfts Hoffens. Er durchfuhr die Stadt von Nord nach Süd, von Ost nach West. Die Stadt war groß. Er marschierte Strahndiertel auf und Strahndiertel ab. Durch solche, die sich langsam in Bewußtsein ihrer Armut duckten.

und durch solche, die sich in dem Arm und Proletum des Reichthums bäumten. Hunderte von Meilen hatte er wohl so zurückgelegt. Seine Stiefelsohlen wurden immer dünner, seine Kasse leerer, und der Hunger wuchs im Magen.

Es kam die Zeit, in der sich Griebenow von trodden Brüchigen näherte, manchmal ein Stück billige Wäfer dazu erkaufte und nur jeden zweiten Tag in irgendeinem Keller eine Tasse Brühe trinken konnte. Es kam die Zeit, in der die Stiefelsohlen Röhren zeigten und in der er einen schweren Kampf durchkämpfte, ob er sich die Haare schneiden lassen dürfe.

Es kam der Tag, an dem man die Beschaffung seines Zimmers in dem Pensionat der Martin-Luther-Straße von ihm wünschte und er angeht die unbedachten Rechnung nur noch einen Vorbestand von 5.20 Mark zu errechnen mußte. Das war das Ende.

Alles war unglückiger und umjant. Er starke in den letzten Abgrund. Die Götter verlagten ihm die Gnade.

In diesem Tage verkaufte Griebenow von seiner Kleidung, was er irgendwo entdecken konnte. Er verließ seine goldene Uhr, dann bezahlte er die Rechnung in dem Pensionat der Martin-Luther-Straße und bezog ein kleines Zimmer im Berliner Norden, in der Voltastraße.

Eines Spätmitttags kam er nach dem Remperplatz.

Er wachte, daß Professor Mercandini dort wohnte. Nach untern, lag die erste an der unheimlichen Nacht in Monte Carlo in der Tasse Griebensows.

In der letzten Woche hatte Griebenow nur dreimal seinen Hunger stillen können. Durch ein Gabelschüsselchen letzten Freitag, durch ein Mittagessen Sonntags, ein Abendbrot am Dienstag. Dazwischen hatte er sich täglich ein paar Brüchigen ohne Butter einverleibt.

Heute war nun wieder Freitag.

Er trieb sich seit dem frühen Morgen in der Stadt umher und war treppauf, treppab gelangten. Ihm war schlapp und schlief zumute geworden. Er schloß Ohrenklappen.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Die gefürzte Ferienreise. Wie seinerzeit bekannt wurde traf hier eine „Reisegesellschaft“ nicht ein, weil angeblich die eingekaufte Reiseleiterin in Leipzig geflohen worden war. Die damaligen 264 zum größten Teil Leipziger Einwohner erlebten eine sehr dieberräuberische. Das Leipziger Reisebüro hatte Billige Reisen angesetzt und diese Gesellschaft die gefürzte Summe. Am feinsten Reisefolge mußten sie die Erfahrung machen, daß die Reiseleiterin keine Wagen zur Verfügung stellte, weil das Geld nicht eingezahlt wurde. Von der „Reiseleiterin“ ließ sich niemand sehen, so daß den Gesellschaften nichts weiter übrig blieb, als auf die Kasse an die Reise, auf die sie sich so lange gefreut, und für die sie sich fast bald abgeben hatten, zu verzichten. Jetzt ist es gelungen, die Schuldigen zu verhaften. Es sind die Kaufleute C r i e m e und B a m m a n n aus Leipzig, die dem Leipziger Untersuchungsrichter zugeführt wurden. Bei Bammann wurden 2000 RM. beschlagnahmt, während Crie me mittellos war. Bammann erklärte, daß 1200 RM. von diesem Geld stammen, während 800 RM. ihm persönlich gehören. Am 14. August erkrankten die beiden jetzt Verhafteten bei der Kriminalpolizei Anzeige. Sie behaupteten, daß in der vorhergehenden Nacht in ihren Gesellschaftsräumen ein Einbruchsdiebstahl verübt wurde und die für die Ferienreise eingekauft 42 000 RM. gestohlen worden seien. Die sofort aufgenommene Untersuchung ließ den Verdacht aufkommen, daß der Einbruch vorgerichtet wurde, um die Unterzahlung der 42 000 RM. zu verdecken. Die nun Verhafteten, die zunächst in Untersuchungshaft blieben, leugnen zunächst jede Schuld an dem Verschwinden der Gelder.

Die Stichtagsfeier des Tade-Waldschors. Am Sonnabend letzte in der „Waldschors“ der Tade-Waldschor sein 41. Stichtagsfest, das auf eine heitere Note abgemittelt war. Entsprechende Vieder wechselten mit Jagdabmustern ab und amüsierend gab es einen lustigen Einakter. „Sein Bummer“ dieß das Stück, das gespielt wurde von der Theatergruppe des Reichsbundes und recht viel Beifall erntete. Am Schluß großen Beifall auslöste. Den Beschluß des Festes bildete der hübsche Ball. Zwischen durch konnten die Besucher bei einer Tombola recht schöne Sachen gewinnen. Alles in allem war es ein schöner, stimmungsvoller Abend, den die Mitglieder des Tade-Waldschors mit ihren Freunden und Gästen verbrachten und nur ungenügend konnte man sich in vorgerückter Stunde, um sich auf den Heimweg zu machen.

Wenn ein Pferd scheut. In der Prinz-Feinrich-Strasse scheute heute morgen bei der Wilhelmshavener Kasse das Pferd eines Milchmagens vor einem vorübergehenden Auto. Das Tier wollte durchgehen, ließ aber gegen einen Baum und einen Laternenpfahl. Dadurch platzte eine Lampenpatrone und das Pferd trug Verletzungen davon.

Neuer Vorschlag auf der Westk. In einer Bekanntmachung macht die Marineverwaltung heute darauf aufmerksam, daß am Mittwoch vormit tag ein neuer Ostbahnfahrplan auf der Ausstellungszeit stattfindet. Nahwohnende tun gut, die Fenster dicht zu halten.

In der Kirmessefeier der Fähringer und Sachlen. In der Kirmessefeier veranfaßte am Sonnabend der Heimatrat die Fähringer und Sachlen seine diesjährige, recht gut besetzte Kirmessefeier. Eingeleitet wurde die Feier durch mehrere entsprechende Musikstücke. Der Vorhänge begrüßte die Anwesenden dann durch eine Ansprache, in der er auf die Heimatstube hinwies, Wanderlust an der Kirmessezeit, getrunken von Damen und Herren des Vereins, und war in der hübschen Heimatstracht. Humoristische Vorträge in Thüringer bzw. sächsischer Mundart erregten die Feststimmung wesentlich. Auf einer Verlosung kamen allerhand annehmbare Gewinne zur Verteilung. Unter anderem eine dicke Wollwolle, ein Babykorb, Torten usw. Bei Tanz

Und nun fand er vor der Villa Mercandini am Kemperplatz. Umhüllt von dümmlichen Schatten lag das große Gebäude wie ausgestorben. Zwischen dunklen Stämmen flimmerte das Licht der Bogenlampe an dem Eingang. Die Fenster an der Straßenseite waren tot und ohne Schimmer, die Türen nicht geschlossen.

Griebenow frant regungslos und karzte diese Fenster an. Er hatte das Gefühl, als ob die Scheiben Augen wären, ein Chaos harter grüner Augen, die sich durch das Dämmerlicht in seine Seele blickten.

Griebenow lieb die Lider sinken, um dem Bild der harten grünen Augenfenster zu entzinnen an die blische, blonde Frau vor seine Seele. Es verloschte ihm seit Wochen, seit dem Abend in der Wanderstrasse. Eine taumelnde Begierde hatte ihn gefohrt, ihre Nähe irgendwo zu spüren, und ob er das Gefühl bekämpfte wie Verdringung der Sünde, es kam immer wieder in tief geheimen, weber, jünger Wonne. Es band die Glieder, lähmte jede Muskel, fraktile in Herz und Sinn, loderte dort einen Faden nach dem andern und zerriß die Willkür.

Eine tolle Zeit, das Gitter zu öffnen, bis an das Portal zu gehen und dort zu schellen, überkam ihn. Man konnte beispielsweise den Professor sprechen wollen und den Schilde sein von ihm fordern. Oder nach Frau Mercandini verlangen, um ihr das Spitzentuch zurückzugeben. Aber alles dies war Wahnsinn, sagte er sich selbst.

Ahnen. Das die Griebenow. Sofort. Es geschah Entsetzliches, wenn ich noch länger stehen bliebe.

Er ließ die Füße ab mit dem Aufgebot der letzten Energie. Er stellte wie im Muskelkrampf die Beine vorwärts. Von dem Fahrdrum tobte das Gebell der Autos an sein Ohr. Er bemühte sich, die Sinne auf dem Räum der Straße einzufassen. Die Frau war nicht vorwärts kam. Er schneit, läste sich, je mehr er vorwärts kam. Er bog in eine Straße ein, in der die Böden hell erleuchtete waren und in der das Großstadt leben pulste.

Endlich hielt er. Er fand vor einem großen Laden, dessen Lampenlicht den Bürgersteig erhellte.

Der Satz von Thon.

Eine mysteriöse Tragödie aufgeführt.

(Pariser Brief.) Eine furchtbare Tragödie hat nunmehr durch die Erhebungen der Polizei in Paris ihre volle Klärung gefunden. Es handelt sich um einen Fall, der seiner Art so anmutet, als ein Kapitel aus einem Hintertreppensroman.

Das Opfer ist ein feintreuer alter Herr, der seit vielen Jahren ein kleines Gartenhaus in der Pouti-Beri-Strasse bewohnt. Er heißt Philipp Bulla und blieb seit langer Zeit seinen bestimmten Beruf mehr aus. Seine Lebensführung war äußerst bescheiden, obwohl es in der Umgebung allgemein bekannt war, daß Philipp Bulla der Besitzer großer Reichtümer sei.

Es ging auch das Gerücht, daß eines seiner Zimmer eine förmliche Schatzkammer sei, wo Bulla eine große Anzahl von Brillanten, Juwelen, goldenen Wehren, ja sogar ungemünzte Goldbarren aufbewahre.

Er selber legte Wert darauf, diese Gerüchte nach Möglichkeit zu dementieren. Doch diese Schätze waren nicht das einzige Geheimnis von Philipp Bullas Gartenhaus. Der alte Mann, der mit Recht als Sonderling betrachtet wurde, lebte hier mit seiner Adoptivtochter Alice, einem auffallend hübschen Mädchen, die auch bei der letzten Anzoner Schönheitskonkurrenz den ersten Preis erhalten hat. Alice Bulla hatte kein benedenswerthes Talent, denn der alte Mann überreichte sie mit Kränkungen und bald nur sehr selten, daß sie das Haus verließ. Auch ihr Wunsch, nach Paris zu überfiedeln, ließ auf unüberwindlichen Widerstand.

Vor einigen Tagen machten die Nachbarn die Wahrnehmung, daß die Gassentüren des Häuschens aus tagsüber geschlossen blieben.

Da weder an diesem, noch an dem nächsten Tage sich Philipp Bulla blicken ließ und seine Ziehochter ebenfalls nicht zu sehen war, schloß man Verdacht. Ein ehemaliger Geschäftsfreund Bullas wurde verständigt. Der Mann kam, und wurde das große Tor aufgedreht, die Türen der Zimmer standen offen. Im Schlafzimmer bot sich den Eintretenden ein grauenvolles Anblick. Philipp Bulla lag in einer Blutlache in seinem Bette, daneben eine blutbesprenkelte Sacke, offenbar das Mordinstrument. Nun wurde die Polizei von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt und alsbald erschienen zwei Detektive im

Gartenhaus. Nach einem kurzen Vorkaustausch war es klar, daß Philipp Bulla ermordet worden war. Der unblutige Täter hatte ihm mit der Sacke den Schabel getrimmert. Alice Bulla war nicht aufgefunden.

Die weitere Hausdurchsuchung ergab, daß die große Kassettenkiste intakt geblieben war. Die Schlüssel zu dieser Kassettenkiste fanden die Detektive im Hof Philipp Bullas.

Die Kasse wurde geöffnet, man fand darin eine große Anzahl Kassetten. Nunmehr erschien es ausgeschlossen, daß es sich um einen Raubmord handelte, und der Verdacht, die Tat begangen zu haben, lenkte sich mit einemmal auf Alice Bulla. Man glaubte, das Mädchen habe mit einem Viehhändler die Flucht ergriffen, nachdem der alte Mann beseitigt worden war. Es konnten im Laufe weiterer Nachforschungen nicht weniger als elf Männer ausfindig gemacht werden, die mit Alice Bulla freundschaftliche Beziehungen unterhielten, ohne daß der Viehhändler davon gewußt hätte. Wie elf verdächtigen den Alibibeweis zu erbringen.

Zwölf Stunden nach der Entdeckung der Mordtat ließ ein Motorfahrer im Walde bei Miremont auf ein Mädchen, das schneidbar bemutet, mit zerfetzten Kleidern und blutbesprenkelt, auf dem Boden lag.

Sie wurde ins Krankenhaus nach Miremont gebracht, und dort alsbald als die verhoffte Alice Bulla agnosziert. Erst am nächsten Tage erlangte sie das Bewußtsein und konnte verhört werden. Sie erzählte, in der trübseligen Nacht durch Stille ihres Viehhändlers gewacht worden zu sein. Als sie in tiefen Schlaf immer tiefer, fand sie dort einen Mann von unbekanntem Äußeren, der mit einer Sacke dem alten Mann furchbare Schläge an der Kopf versetzte. Der Mann wendete sich sofort gegen sie und verlor sie durch einen Stich mit einem Messer. Als sie zu sich kam, befand sie sich in einer Hütte im Walde. Der Mann verurteilte sie zu verewaltigen, es gelang ihr jedoch in einem unbewachten Augenblick die Flucht zu ergreifen.

Auf Grund der von Alice Bulla gegebenen Verleumdungsbekundung wurde der Täter in der Person Georg Barikows verhaftet. Dieser hatte wiederholt Mordversuche auf Frauen untkt und war als der Satz des Waldes am Unge gefährlich.

Die erste Ansprache des neuen Bundesführers der österreichischen Heimwehr.



Graf Rüdiger von Siedersberg, der als Redner der ersten bisherigen ersten Bundesführer der Heimwehren, Dr. Steidle und Dr. Priemer, zum alleinigen Führer der österreichischen Heimwehr ernannt wurde.

ging mit zwei Toren in Führung. WSB. holte eben vor und kurz nach Halbzeit je ein Tor auf. Mit Spielerrück gelang es den WSB.ern auch noch ein drittes Tor einzufischen. 3:2 für WSB. hieß es auch noch am Schluß.

Das Vormittagspiel: WSB. „Kripta“ alle Herren gegen WSB. Ila-Mannschaft lief anders aus, als man erwartet. Bis Halbzeit hatten die alten Herren zwei Tore vorgelegt, noch ein drittes Tor einzufischen. 3:2 für Kripta war das Endresultat.

Eine Kripta alle Herren-Mannschaft spielte dann gegen eine kombinierte Mannschaft WSB., Rühringen und Kripta. Auch hier konnten die Kripta alle Herren-Mannschaft mit 3:1 siegen.

Schiffahrt und Schifffahrt.

Nordenhamer Fischpumper-Verkehr. Zum Markt gewien heute: „Jener“, Kapitän Miesing, von der Nordsee in Wejermünde; „Buda-pest“, Kapitän Kofkamp, von Island in Wejermünde; „Ernst u. Brilen“, Kapitän Duns, von Island in Wejermünde; „Martin Donand“, Kapitän Wölgen, von der Nordsee in Altona; „Seibelberg“, Kapitän Abermann, von der Nordsee in Altona; „Lilied“, Kapitän Kramer, von der Nordsee in Altona. — Abfahrt am 7. 9.: „Wejermünde“, Kapitän Jirich, von Nordenham nach der Nordsee. — Abfahrt heute: „Chemnitz“, Kapitän Weinberg, von Nordenham nach der Nordsee; „Lilied“, Kapitän Kramer, von Altona nach der Nordsee; „Martin Donand“, Kapitän Wölgen, von Altona nach der Nordsee; „Seibelberg“, Kapitän Abermann, von Altona nach der Nordsee. — Dienstag-Markt: „Bredde“, Kapitän Geronow, mit Fang von der Nordsee nach Geestemünde. — Donnerstag-Markt: „Dr. U. Strube“, Kapitän Kalm, mit Fang von der Nordsee nach Geestemünde; „Altona“, Kapitän Seele, mit Fang von der Nordsee nach Geestemünde.

Vorel.

t. Aus der Wahlbewegung. Die Wahlbewegung in Stadt- und Landgemeinde Barel hat bisher einen ruhigen Verlauf genommen. Alle Wahlveranstaltungen konnten ohne Störung durchgeführt werden. Der Umstand, daß alle Parteien von links bis rechts der Sozialdemokratie zu Teil wollten, hat die Kampfbereitigung in der Arbeiterstadt nur erhöht. Wohl stellen hat man bei einer Wahl eine solche Arbeitsbereitschaft für die Sozialdemokratische Partei festgestellt, wie in den letzten Wochen. Selbst die freien Gewerkschaften haben sich radikalisiert in den Dienst der Partei gestellt, und so kann man mit voller Zuversicht dem Tag der Abrechnung mit der bürgerlichen Gesellschaft entgegengehen. Am kommenden Mittwoch spricht im Schilling der Spitzenkandidat unseres Wahlkreises, der Genosse Alfred Henke. Sorge bereitet für einen Massenstreik in dieser Veranlassung.

t. Aufpostamenten. In der Obenburger Straße beim Wasserwerk, erfolgte am Sonnabend, vormittags gegen 8 Uhr, ein heftiger Zusammenstoß zweier auswärtsiger Autos. Der Anprall war so heftig, daß der eine Wagen noch eine Straße mitgeschleppt wurde. Beide Wagen waren arg beschädigt und mußte der eine Wagen abgeschleppt werden. Die mitfahrenden Personen blieben wie durch ein Wunder unversehrt. Zur Feststellung der Schuldfrage wurde sofort die Polizei herbeigeführt.

t. Landgemeinde Barel. B u m m e l l a t e r e n u m g u. Wie alljährlich, veranstaltete am Sonnabend der Familienverein „Nordhorn“, Dangaferrmoor, einen Bummelabend. Schon lange vor Mitternacht des Tages hatten sich Hunderte von Kindern bei der Wirtshausfrüh verammelt. Unter Vorantritt einer Musikkapelle ließ sich dann der Zug in Bewegung und ging es durch Dangaferrmoor, Dangendam und zurück. Am verschiedenen Stellen begrüßte bengalische Beleuchtung die Kinder.

Aus dem Obenburger Lande.

Gemeinderatswahlen voraussichtlich am 9. November.

Die Gemeinderatswahlen im Landsteil Obenburg, die nach dem Wahlgesetz im Laufe des Monats November erfolgen müssen, werden, wie wir hören, voraussichtlich auf den 9. November festgelegt.

Obenburgische Zuschützen gehen nach Hessen.

Eine Verkaufscommission der hessischen Landwirtschaftskammer in Darmstadt hat in Obenburg eine Kollektion von elf besten jungen Obenburger Enten angesetzt, darunter zum erstenmal auch drei Fußstuten aus Südboden-

in Wilhelmshaven jeglicher vorübergehende Aufenthalt von den Wohnungsgebern gemeldet werden muß. Man beachte die Bekanntmachung.

Aus dem landeskundlichen Sport.

Am die ersten Punkte der Bezirksliga spielen am Sonntag der Wilhelmshavener Sportverein und Kripta. Obenburg, auf dem WSB. Platz an der Schiffelestraße. Den Unparteiischen stellte WSB. Rühringen. Nach ca. zehn Minuten Spielzeit kam WSB. durch den Halbzeit zum ersten Tor. Ein Bruchstück! Erst nach der vierten Eck für WSB. führte ein Kopfball zum zweiten Tor der WSB. Bis Halbzeit endete sich nichts mehr. Ein Drehschuß, wieder vom Halbrechten des WSB., schloß das dritte Tor. Der vierter Eck von der WSB. aus. WSB. behauptete seinen rechten Flügel zu werten. Den Obenburgern wurde immer mehr und mehr das Spiel aufzuzwingen. Wohl kamen gelegentliche Durchbrüche, jedoch Torerfolg nicht. Nach sieben weiteren Eck und ein fünftes Tor konnte der WSB. buchen, ebe der Schlußpfiff die Iont fair kämpfenden Gegner trennte. WSB. siegte verdient. Kripta, Obenburg, hätte wohl ein Glieder verdient, es blieb aber infolge Unvermögens im Sturm aus. WSB. geziel auf der rechten Linie bis auf der Halbtönen, welcher so ziemlich glatt verliefte. Die ersten zwei Punkte hätte somit WSB. ohne viel Mühe erhalten. Die WSB. 1. Schüler und WSB. Rühringen. Schüler, trafen sich vor dem Ligaspiele. WSB.

Und nun auch eine Miß Haarlen.



(Die Schönste des Neuperter Negerviertels Haarlen.) Sie will sich jetzt um den Titel einer amerikanischen Negerschönheitskönigin bewerben.

burg. Bei der letzten Benennung hatte Heßner bereits einen Fischhengst neben einigen Saunen erworben.

Nordweidenthe Rundschau.

Schortens. Gemeinderatsitzung. Die Gemeinde plant die Umlegung einer Wasserleitung in der Ortsteil Gethmühle. Zu diesem Zwecke war der Gemeindevorsteher in letzter Sitzung beauftragt worden, auch bei der Landesbrandkasse in Oldenburg vorstellig zu werden zwecks Erlangung eines Zuschusses zur Finanzierung des Vorhabens. Dem Vorstehenden wurde nunmehr auch ein Schreiben der Landesbrandkasse zur Kenntnis gebracht, wonach dieselbe grundsätzlich bereit ist, zu den Kosten der Hydranten eine Beihilfe von 80 Prozent der tatsächlichen Ausgaben zu gewähren unter der Voraussetzung, daß die getroffenen Einrichtungen den Anforderungen der Brandversicherungsverwaltung entsprechen. Der Gemeindevorsteher wird dem Vorstehenden, in erster Linie die Interessen der Umleger zwecks Wasserentnahme zu ermitteln und das Ergebnis in nächster Sitzung vorzutragen. — Es wurde in erster Sitzung Bürgerentscheidungen von 1500 WM, 1500 WM und 2200 WM, ferner in zweiter Sitzung 1000 und 5000 WM, zugestimmt. Ein Antrag über 7500 WM wurde abgelehnt. — Der Gemeinderat stimmt in zweiter Sitzung dem Verstoß eines Hauptplanes der Gemeinde zur Größe von 26 Ar 04 Quadratmeter an einen Einwohner zu. Der Wert des Grundstücks ist den Gemeindevorstehern mit 60 Pf. pro Quadratmeter ermittelt. Bedingung ist, daß der Käufer das fragliche Grundstück zum Bau eines Einfamilienwohnhauses selbst verwenden. Einmündelungsveränderungen mit den letzten Wählern des fraglichen Grundstücks hat der Käufer selbst zu regeln. — In den letzten Sitzungen war die Lichtkommission beauftragt worden, zur Aufbringung einer jährlichen Vergabe des Elektrizitätswertes Schortens an die Gemeindefamilie in Höhe von 10.000 Reichsmark Vorschläge zu machen, und wurden dieser folgende Vorschläge gemacht: 1. den Lichtstrompreis auf 45 Pf. pro Kilowattstunde festzusetzen, 2. der Kraftstrompreis bleibt wie bisher, 3. neben den Strompreisen werden erhoben von jedem Lichtabnehmer monatlich 100 Pf., von jedem Kraftabnehmer monatlich 100 Pf. Die Vorschläge wurden abgelehnt. Die Erwählung hatte vorgeschlagen: 1. den Lichtstrompreis auf 50 Pf. pro Kilowattstunde festzusetzen, 2. der Kraftstrompreis bleibt wie bisher, 3. die Zählermieten werden wie folgt festgesetzt: Wechselstromzähler monatlich 25 Pf., Drehstromzähler monatlich 50 Pf., Dop-

Hermine's Sekretär.

Reue Gaunereien des Schmugglers der Exzellenz. — Von Wilhelm II. zu Herrn Adel. — Haus Doorn soll bezahlen.

Karl Hartung, der aus früheren Betrugsaffären bekannte Privatsekretär der Prinzessin Hermine, ist von Königin, seinem leihenden Wohnort unter Hinterlassung erheblicher Schulden geflüchtet. Vor etwa zwei Jahren tauchte in Nordwestdeutschland ein jüngerer Herr von sehr gutem Ansehen und „mit guten Manieren“ auf, von dem große und geheimnisvolle Dinge erzählt wurden. Der Herr mit den „guten Manieren“ der sich Karl Hartung nannte, sollte über die besten Beziehungen zum Kaiser Doorn verfügen und so etwas wie Privatsekretär der Gattin des Exzellenzers, der Prinzessin Hermine, sein. Tatsächlich legte er auch all denen, die sich dafür interessierten, einen Brief aus dem Hause der verstorbenen Kaiserin vor, in dem ihm in den herzlichsten Worten die besondere Zuneigung des ehemals gekrönten Hofhalters und seiner Gattin ausgedrückt wurde.

Auch wies Hartung Ausstellungen vor, die bewiesen, daß Wilhelm II. in dem die reichliche Aufzucht, die er bekommen hatte, genügend Geld besaß, Hartung nicht unbedeutende Geldeinbringungen gemacht hatte.

Rein Wunder, daß der ferne und nationale Kleinbürger vor dem gewandten und sicher aufstrebenden Hartung und seinen allerhöchsten Beziehungen großen Respekt empfand. Es erging Hartung genau so, wie Herrn Domela in Thüringen, die lieben Untertanen waren ihm das Geld, das er für seine Hofkapellen brauchte, förmlich nach. Als die Wägen des Schmugglers der Prinzessin Hermine allmählich zum Himmel fliegen und zahlreiche Leute, die der Schwindler um ihr Geld gebracht hatte, bei aller Hochachtung vor den Hohenzollern zum Kadi liefen, wurde dem famosen Sekretär des Hauses Doorn der Prozeß gemacht. Dann war es eine Zeit lang still um den Hofkapitel, bis man in diesen Tagen wieder erbauliche Dinge von ihm gehört hat.

Hartung hielt sich in den letzten Wochen

im Rheinland auf, wo er auf Teufel komm raus Schulden machte.

Er wohnte in den teuersten Hotels, machte überall riesige Fische, die er meist nicht bezahlte, kaufte ein halbes Dutzend Anzüge und Mäntel auf einmal und borgte sich unter Anspielung auf seine „allerhöchsten“ Beziehungen von vielen Leuten Geld, das er natürlich zurückzugeben vergaß.

Hartung borgte sich meist auf den Namen seiner Doorn'schen Schürm- und Schuberrin von monachstädtlich gestimmten Dummen Geld. Natürlich genigte für manchen waderen Patrioten das Doorn'sche Sinnum um dem Gauner leicht zur Seite zu springen. Als schließlich die Schuldsumme des Hohenzollernschlingens auf mehrere tausend Mark angewachsen war, wurde ihm der Boden unter den Füßen so heiß, insbesondere, da ihn seine empörten Gläubiger schon mehrfach auf offener Straße inhaftiert hatten. Herr Hartung floh nach Berlin, wo er sich ausgerechnet mit dem Rechtsanwalt Dr. Nibel, dem bekannten Kommunitätsrechtler, in Verbindung setzte. Aber da wir ja augenblicklich in der Zeit des Nationalsozialismus leben, ist dieser Sprung vom Doorn's Hof zum Kommunitätsanwalt gar nicht so verunzulässig.

Schon früher waren Vermutungen aufgestellt, daß die plötzliche Selbstentlassung Hartung's der Leiterzeit zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden war, sie aber nur zum Teil verbüßen mußte, auf persönliche Intervention von Frau Hermine zurückzuführen sei. Hartung selbst, von Berliner Reportern nach dieser Dinge befragt, gab keine rechte Antwort, sondern begnügte sich mit verlegenen Ausreden, die eher Ja als Nein bedeuteten. Hebrigen sollen sich die zahllosen Gläubiger des Herrn Hartung in erregten Telegrammen nach Haus Doorn gewandt und von dort Bezahlung gefordert haben. Natürlich wird ihnen Wilhelm die kalte Schulter zeigen, so daß die allzu gutgläubigen Hohenzollernfreunde wieder einmal die Fische bezahlen müssen.

dem Moortelle den Rückweg mit einer Tortfische antrat, sank unter der ziemlich schweren Last der Bohlenbelag auf der Brücke ein und beide Pferde stürzten in den meter tiefen Graben. Der Reittiergalop fliegt mit dem Kopfe nach unten und erstickte sofort. Das zweite Pferd, halb auf dem ersten liegend, wurde nach Durchschneiden des starken Gefährts von herbeieilenden Helfern mit sehr schwerer Mühe dem Tode entziffen. Der Reittier trägt eine Schuld an dem Unglück, er wäre um ein Haar selbst bei der Rettung ums Leben gekommen. Das Gepann war wertlos.

Böhmen. Großfeuer in Bauerhof. Hier geriet das Wohngebäude des Landwirts Jürgen Doers in Brand. Das Feuer griff so schnell um sich, daß nichts mehr zu retten war. Neben dem gesamten Inventar verbrannten 18 Hühner, ein Schwein, zwei Ferkel, eine Ziege, einige Küder Heu und Roggen.

Bremehaven. Aus den Liegebetten. Die Verwallung hat auch in diesem Jahre trotz beständiger Mittel nichts aufzuheben, um den Ausbau der ganzen Anlagen bemüht zu sein. Immer neue Tiere finden Aufnahme und immer neue Gäste kommen aus allen Richtungen nach Bremehaven, die ganz bestimmt auch stets wiederkehrende Besucher bleiben werden. Viel umlagert ist stets die „Kinderstube“, wo fast keine Bären. Oben um, befinden die dröckliche Klänge nachklingen. Aber auch die anderen Gänge bieten viel des Schönen und das feste Gefilde verleiht den Besuchern in die Romantik einer wilden Wirklichkeit.

Die Frage der Weltmeisterschaft im Schwergewicht endlich geregelt.



Oben: Young Stribling, Max Schmeling. Unten: Vittorio Campolo, Jack Sharkey. Die Reporterkommission hat jetzt die Frage der Weltmeisterschaft im Schwergewicht endlich geregelt und bestimmt, daß Jack Sharkey und der Argentinier Vittorio Campolo am 25. September in New York mit ihrem 15-Runden-Kampf gleichzeitig die erste Ausbeibung zur Weltmeisterschaft betreten. Der Sieger wird im Februar mit Young Stribling gepaart — im nächsten Sommer wird dann der Miami-Sieger gegen Max Schmeling antreten.

Der erste weibliche Luftschiffer.



Frau Sophie Thomas, Berlin, ist die erste Frau, die ein Luftschiff führen darf. Sie erhielt neben dem Reichsverkehrsministerium den Ausweis als Ausbeibergänger (Steuermann) auf Kleinluftschiffen.

Geheimnisvoller Negerto.

Aus New York wird eine Begebenheit berichtet, die ein typisches Beispiel dafür ist, wie durch gewisse „Ergründungen“ der Zivilisation eine ganze Klasse gequält werden kann. Seit kurzem wird in einem New Yorker Theater mit großem Erfolg eine Komödie unter dem „offiziellen“ Titel „Der Negerto“ gespielt, in der sämtliche Rollen von Negern verkörpert werden. Eine Szene des Stüdes bringt zu ebeno geschmacklos wie grauamer Darstellung, wie ein Neger auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet wird. Das Publikum hört sogar das Surren des elektrischen Stroms. Der Regisseur, ein Mann, der sich als einjähriger, aber auch erst nach langem Sträuben, zur Übernahme der Rolle des zu stüdenen Negers entschloß, wollte bereits während der Proben nicht mehr mitmachen. Die Manager der Komödie brachten es aber fertig, ihn zu überreden. Dann aber kam der Tag der Premiere — und die hat Nachen nicht überlebt. Es bekam einen Anstaltsanfall und starb an Herzschlag. „Die Negero sind so abergläubig“

Der Maler Dietrich Janßen.

Es sind nur noch ein paar Künstler in den Tafelstädten, die es über sich bringen, in der höchsten Kunst ihre Arbeiten auszustellen. Dietrich Janßen gehört mit zu den Dürkern. Die ganden, es könnte das Interesse an künstlerischen Dingen, soweit es sich um die bildende Kunst handelt, bei uns auch einmal wieder reger werden. Wir wollen wünschen, daß jeder Optimismus nicht zuzufanden wird und daß er, wenn auch weiter nicht, so doch später niemals das Bewußtsein haben kann, mit dazu beigetragen zu haben, das Interesse an der Malerei nicht ganz erlöschen zu lassen. Wer ist Dietrich Janßen? Im Hauptberuf Zeichenlehrer an der Wilhelmshavener Volkshochschule. Dort müht er sich, den Knaben und Mädchen die Anfangsgründe für den Ausdruck in Form und Farbe beizubringen. Das ist eine schwere Aufgabe für den, der mit dem Herzen dabei ist. Und das ist Dietrich Janßen. Dem näher zu schauenden zeigen die Schülerausstellungen, daß bei nicht vielen seiner Schüler etwas von dem Weizen ihres Lehrers durchdringt. Das ist nicht ein Problematisches, nichts auf Effekthaberei aufgebaut, das die Manier des Lehrers nachahmendes, Nein, das ist vielmehr ein Eingehen auf die Weisheit unserer engeren Heimat, wie sie sich nur allein in der Farbe ausdrückt. Hiermit ist ja nun auch schon umschrieben, was Janßen als Maler sein will und was er gibt. Er ist geborener Dürkling und dort zu Hause, wo sich die Eigenart des Dürklingens am abgeklärtesten erhalten hat. Sich stark herozudrängen, das liegt ihm nicht, wie ja überhaupt die offizielle Kunstler nicht oder doch nur selten auf der Plattform in Erscheinung treten, wo die Auseinandersetzungen über neue Kunstformen erfolgen. Aber in seinen engeren Heimat ist er bekannt, auch hier in den Tafelstädten, wo er seit einer Reihe von Jahren wirkt, hat er sich Freunde erworben. Und diese Freunde erwarb er sich durch sein Bestreben in

Literatur.

Heilig Scherret: „Der Dollar steigt“. Inflationroman aus einer alten Stadt. 282 Seiten. Ganzleinen. Verlag: „Der Bücherpreis“, GmbH, Berlin SW 61, 1930. Preis 4,80 RM. (für Mitglieder Sonderpreis). — Der Roman gibt einen Querschnitt durch die Inflation. Er ist eine soziale Kritik am Bürgerium. Der Verfasser wähle Danzig, weil gerade in diesem Staat, der keine Devisen-Sperre hatte, die Inflation ihre schärfste Ausprägung erfuhr. Ferner aber gelang es den vereinigten Danziger Arbeitervereinen die Inflation zu beenden und Wöhne in Goldwährung und bald darauf eine eigene stabile Währung durch einen Generalstreik zu erzwingen. — Der Hauptzettel der Darstellung ruft darauf, zu zeigen, wie e. n. entwertete Währung auf die Menschen entwertet. Die Wüste erhabener Bürgerlichkeit fällt in dem Moment, wo es sich darum handelt, auf irgend einen legalen oder illegalen Wege Dollars zu erhalten. Die Menschen sind ohne Haß und Liebe geblieben, sie erscheinen nur als Ausfahrungen einer irreführend gemordenen Zeit. Scherret schreibt einen lebendigen, flüssigen Stil. Die spannende Handlung zieht den Leser unmittelbar in ihren Bann und läßt ihn bis zum Schluß nicht mehr los. U. M. de Song: „Im Strauß“. Mercurius Geniens Rindheit IV. — Roman, aus dem holländischen übertragen von Fr. und M. Grünberg, 284 Seiten. Ganzleinen. Verlag: „Der Bücherpreis“, G. m. b. H., Berlin SW 61, 1930. Preis 4,80 RM. (für Mitglieder Sonderpreis). Dies ist der Schlussband von „Mercurius Geniens Rindheit“. Viel man ihn und hält man dabei noch einmal Rückblick über das Gesamtwerk (vorher gingen die Bände „Verat“, „Der seltsame Rindheit“, und „Einfältige Kinder“). Er tritt noch deutlicher als bei der Fikture der Einzelbände hervor, mit welcher psychologischen Meisterschaft de Song die äußere und innere Entwicklung seines kleinen Feldes Mercurius aufzeichnet hat. Man versteht dabei auch, daß dieses Werk eine literarische Dichters einen so reichen Erfolg erzielt konnte. Erreichte es doch in dem kleinen holländischen Sprachgebiet eine Auflage von über 100.000 Exemplaren!

pektarisfänger mit Umschaltuhren monatlich 75 Pf., Maximumzähler monatlich 1,50 RM.

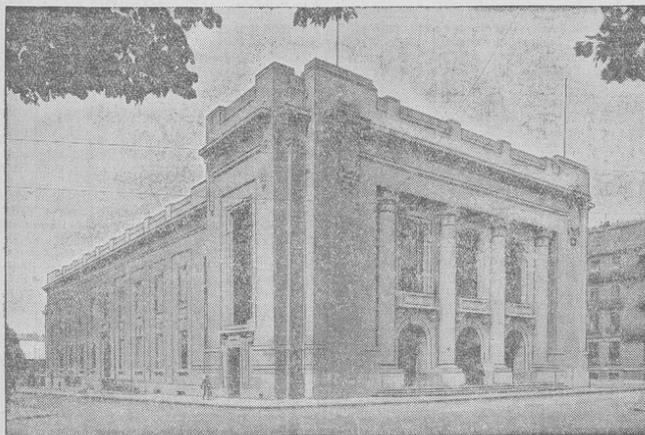
Dieser Vorschlag wurde gleichfalls abgelehnt. Es entspann sich hierüber eine längere Debatte. Mitglied Witten brachte Johann

einen Antrag ein, den Lichtstrompreis auf 45 Pf.

pro Kilowattstunde zu erhöhen ohne etwaige Erhöhung der Zählermieten. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. — Der Gemeinderat hatte sich schon in den letzten Sitzungen mit der Aufstellung einer freien Elektrizitätsgesellschaft beschäftigt, die die Angelegenheit vertretlich als freie Schwester für die politische Gemeinde anzustellen und sollen beim Darlehenshaus als Pfandbestritt in Oldenburg Verhandlungen angeregt werden, unter welchen Bedingungen die freie Schwester als freie Schwester verbleiben kann. Für die Umlegung der elektrischen Anlagen in der Gemeinde ist in nächster Sitzung vorzutragen. Tebbeloh, Verlammlung der Kriegsbefähigten. Der Kreisleiter Lehrer Rüdowich (Geertens) hielt die Erschienenen willkommen und setzte diesen Zweck und Ziel der Verlammlung auseinander. Hierauf hielt der Bezirkssekretär Krappe (Oldenburg) einen eingehenden Vortrag über die Organisationsnotwendigkeit der Kriegsbefähigten und wies dabei im Besonderen auf die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der Zeit hin. Der Reichsbund der Kriegsbefähigten sei die größte und deshalb auch leistungsfähigste Kriegsoffiziersorganisation und führe deshalb der Beitritt zu dieser machtvollsten Organisation auch im ureigenen Interesse eines jeden Kriegsbefähigten und jeder Kriegserwirts. Nach dem interessanten Vortrag setzte eine rege Aussprache ein, die mit dem Ergebnis endete, daß sich 15 Anwesende zu einer Ortsgruppe Tebbeloh des Reichsbundes zusammenfanden. Vom Verlammlungsausschuß wurde Bangers Gasthof gewählt. Die Verlammlungsausschuß finden allmonatlich jeden ersten Freitag im Monat statt. Bei der Verlammlungsgesandten werden Sprechträge für alle Interessenten abgeholt. Dämme, Scherret's Moorung II. Was der Recht des Kaufmanns B. von hier aus

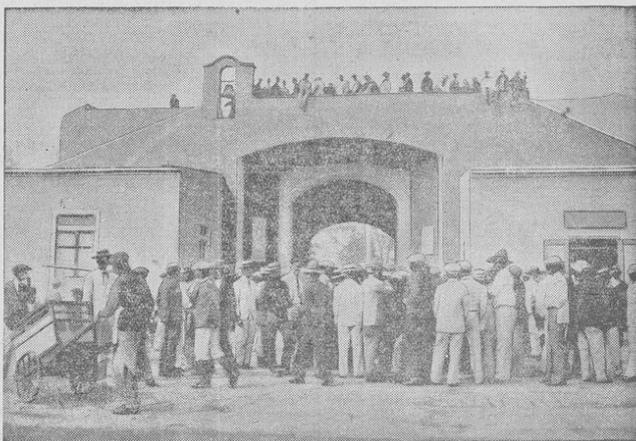
Bilder vom Tage

Die neue Tagungshalle des Völkerbunds.



(Das Palais Eclaireur in Genf, die neue Tagungshalle des Völkerbunds bis zur Vollendung des Völkerbundshauses.) Hier nimmt am 8. September die Vollversammlung des Völkerbundes ihren Anfang, in der Briand seine großen Panuropa-Pläne vortragen wird.

Das Regierungsgebäude von San Domingo.



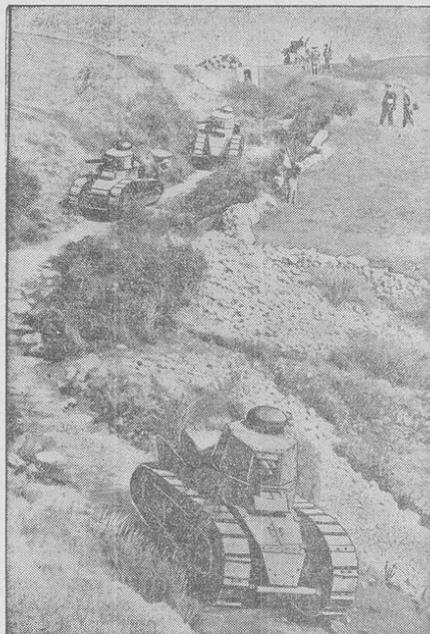
Die Stadt San Domingo auf Haiti ist von der furchtbaren Wirbelsturmkatastrophe vollkommen zerstört worden. 1000 Tote und weit über 1000 Verletzte wurden bisher gemeldet.

Zu den Frauen-Weltspielen in Prag.



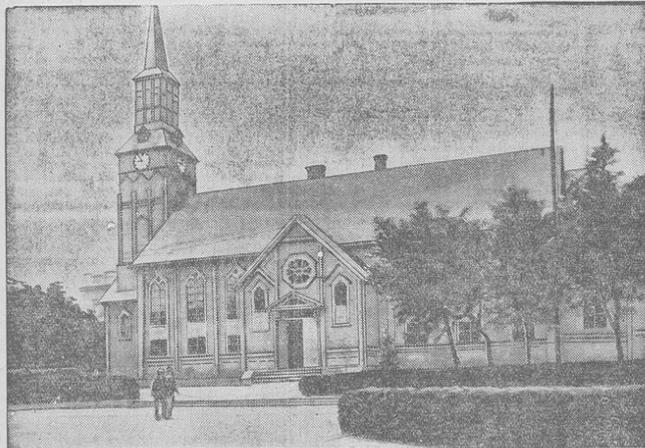
Drei Olympiasiegerinnen am Start: Oben links: Kadde-Batschauer (Deutschland), tritt im 800-Meter-Lauf an. Unten links: Hitomi (Japan) hat sich für ein Einzelkonkurrenzen gemeldet. Rechts: Konopacka (Polen), die ausgezeichnete Diskuswerferin. Die besten Sportlerinnen aus 16 Nationen treffen sich in diesen Tagen bei den dritten Frauenweltspielen in Prag. Deutschland geht mit guten Hoffnungen und einer starken Mannschaft in den Kampf.

Die großen französischen Herbstmanöver in den Alpen.



(Tanzgeschwader bei der Niederfahrt ins Tal.) — Seit 1914 finden zum ersten Mal wieder die großen französischen Herbstmanöver in den Alpen statt. Tanks und Geländekonstruktionen neuester Art bieten in der friedlichen Landschaft der Provinzen Haute Savoie und Haute Maurienne ein seltsames Bild.

Totenmesse in Tromsø für André und seine Gefährten.



Die Tromsøer Kirche, in der André und seine Begleiter aufgebahrt wurden und die erste Totenmesse für die vor 33 Jahren verschollenen Forscher abgehalten wurde.

Neuer Dauerflug-Weltrekord für Frauen.



(Die französische Pilotin Marie Baktis nach ihrem Rekordflug.) — Die bekannte französische Pilotin Marie Baktis hat einen neuen Dauerflugweltrekord für Frauen aufgestellt, indem sie 39 Stunden ununterbrochen in der Luft blieb und damit den Rekord der französischen Pilotin Lena Bernstein um 8 Stunden 15 Minuten schlug.

Bülow über Wilhelm II.

In den gegenwärtig in der „Völkischen Zeitung“ zum Abdruck gelangenden Erinnerungen des früheren Reichstanzlers Fürsten Bülow erzählt dieser weiter:

Das unbeliebte Bismard-Monument.

Wilhelm II. interessierte sich für Denkmäler seines Vaters nicht besonders lebhaft. An die neundemntausendjährige, wie an die unendliche Freiheit des Baters dachte er ungern zurück. Er wünschte, daß sein Vater nur als „der Kronprinz“ in der Geschichte und in den Augen seines Volkes fortleben sollte. Er selbst sah sich als den direkten Nachfolger und Vollerben seines Großvaters auf. Was Wilhelm I. für die Armee geleistet hatte, wollte er für die Marine nachbringen. Wenn Wilhelm I. die Einigung Deutschlands gestiftet war, so wollte er deutsche Seegeltung und damit deutsche Weltstellung begründen. Allerdings mit der Einschränkung und mit dem wesentlichen Unterschied, daß er sich nicht, wie dies (nach seiner völlig irrigen Auffassung) seinem Großvater widerfahren sei, den eigenen Namen durch Witwen- oder Kaiser-Generale und Admirale verdunkeln lassen wollte. Die Regierung Kaiser Friedrichs sollte nur ein Intermezzo sein, als „Kronprinz“ aber durfte er geehrt werden.

Huldigungen für Kaiser Friedrich als den Sieger von Weidenburg und Wörth, noch besser als den Beschützer der Wissenschaften und der Künste, stand, sofern sie keine taffelose Spitze gegen den Götzen trugen, Wilhelm II. nicht im Widerspruch gegenüber wie allem, was zur Verherrlichung des Fürsten Bismarck dienen sollte. Bismarck, obwohl persönlich so toll gegen Bismarck erfüllt, weil ihn dieser nach seinem Sturz als den Ueberbringer der seidenen Schnur persönlich, und in der Zeit mit Unrecht, schuldig behandelt hatte, bedauerte doch aus Gründen der Staatsraison, daß Wilhelm II. den an der Errichtung von Bismard-Monumenten und Bismard-Bäumen als Künstler, Kooperationsmitglied oder Spender beteiligten Personen grundsätzlich keine Auszeichnung gewährte, während auf alle, die sich bei der Errichtung von Denkmälern für Wilhelm I. herandrängten, Orden und Allerhöchste Photographien sich ergossen.

Das 1901 errichtete Berliner Bismard-Denkmal vor dem Reichstag ließ der Kaiser allenfalls gelten, es war ein Werk seiner Augen und nach seinen Wünschen entstanden. Die nonchalante Haltung des großen Mannes, der für militärische Augen beinahe stolpe Angewandten den Fürsten so dar, wie er, soweit es vom Kaiser abhing, der Nation erscheinen sollte; als der schneidige Junker, der dem Reichstag den Rücken zuwendet, der mit Volkswortführern umspricht, ganz wie ein Volkswortführer gegenüber, die richtige Lomart, welche ein Unterfeld mit der würdigen, verklärten Haltung des ebenfalls nach den Wünschen und Winken Seiner Majestät und auch von Reinhold Begas schon 1897 ausgeführten großen Denkmals des alten Kaisers in Berlin, der als Sieger in das ehrwürdige Schloß seiner Vater zurückkehrt, geleitet von der Victoria. Ganz antipathisch war Kaiser Wilhelm II. das herrliche Bismard-Denkmal, das sich über dem Hamburger Hafen auf der Schuppe erhebt. Der Kaiser kannte dies Denkmal nur aus Abbildungen, die er in illustrierten Zeitungen erblickt hatte. Das hatte aber genügt, um ihm das Meisterwerk von Lederer zu erkennen zu lassen, wie er nicht wünschte, daß der erste Kaiser des Reiches ein solches Denkmal als die Verkörperung deutscher Kraft und deutschen Wesens, als der Genius der deutschen Völkchen, die die gewaltige Figur, die die Schiffe, die Reisenden, die aus der Ferne einkaufen, die in den Hamburger Hafen und in die Heimat zurückkehren, an Roland und Siegfried, an Christus, an Karl den Großen und an Barbarossa, an Wotan selbst, an die ganz oder fast mythischen Gestalten der deutschen Sage und Geschichte erinnert.

Wilhelm II. hat dieses Denkmal niemals beschichtigen wollen und dahingehende Bitten des sonst von ihm sehr geschätzten Hamburger Bürgermeisters Buchard immer wieder abgelehnt. Als es bei einer gemeinsamen Fahrt durch Hamburg dem Bürgermeister einmal gelang, den Kaiser abzuholen, so merkte, auf das Heilige-Gestirn, daß dieser es merkte, auf das Bismard-Denkmal zu bringen, und er kann den Kaiser auf dieses sinnlos, warnte Wilhelm II. starb das Gesicht nach der entgegengekehrten Seite und sah erst dann wieder freundlich in die Welt, als das Bismard-Denkmal hinter ihm lag.

Auf allerhöchsten Befehl: „Der Burggraf“.

Der 18. Oktober sollte 1897 in Wiesbaden durch eine Festvorstellung im königlichen Theater gefeiert werden. Gegeben wurde auf allerhöchsten Befehl „Der Burggraf“ von Joseph Lauff. Ich glaube nicht, daß jemals über die Bretter irgendeiner deutschen Bühne ein Stück gegangen ist, das so wenig selbst den bescheidensten Anforderungen genügt, die auch das bescheidenste Publikum einer bescheidenen Feststadt an ein Theaterstück zu stellen gewohnt und berechtigt ist. In einem Lande, das unsterbliche Meisterwerke der größten Dichter, eines Goethe und Schiller, eines Lessing und Kleist und Sebald sein eigen nennt, durfte dem Publikum ein solches Stück nicht geboten werden.

Ich sah in einer Parterreloge mit Lucas und Philipp Cunenburgh. Ich verstaute beiden Herren meine Einträge nicht. „In diesem großen und schönen Theater!“ sagte ich ihnen, „ist, wie wir alle drei wissen, außer dem Kaiser kein Mensch, der dieses Stück nicht abgemacht und abgemacht hätte. Und der Kaiser hat sich begelert! Ich finde das unheimlich.“ Lucas lächelte in seinen nächsten Art. „Natürlich haben Cure Erselenz ganz recht. Aber das Publikum selbst, wenn es den Kaiser sieht und die Parterrenflänge hört, die ihn antündigen, das Stück ist dem Publikum völlig gleichgültig. Und was Seine Majestät angeht, so ist es besser, er treibt solche kindlichen Spiele, als wenn er Cure Erselenz in Ihre Politik hineinzieht.“ Calenberg meinte seufzend: „Und während hier solche Schmarren aufgeführt werden, will mein geliebter Kaiser nicht den Befehl geben, daß mein wundervolles Drama „Der Burggraf“ das schon vor Jahren mit dem größten Beifall ausgeführt wurde, endlich wieder auf den Spielplan gesetzt wird.“ Im Foyer irrte der Dichter Joseph Lauff umher, der als Lohn für sein Stück den Charakter als Major erhalten hatte und Glückwünsche zu dieser Auszeichnung entgegennahm.

Der Berliner Messe-Onkel.

Berliner Brief. Nach den offiziellen Mitteilungen des Messenamtes der Stadt Berlin war die letzte Große Deutsche Funtausstellung für alle beteiligten Kreise ein Bombenerfolg. Bis gestern jubigte dieser Ansicht auch Herr Kleemann aus Klein-Fidelsdorf, heute dürfte er anderer Ansicht sein; denn nachträglich hat er vor dem Arbeitsgericht eine Gastrolle geben müssen.

Herr Kleemann war zur Funtausstellung nach Berlin gekommen, um Empfangsgerät für seine Radiohandlung gut und preiswert einzukaufen.

Sein Unglück war es, daß die Ausstellungshallen am Kaiserdamm schon abends 8 Uhr geschlossen wurden. Zwar hatte Herr Kleemann bis dahin seine Geschäfte bestens erledigt, aber er fand es noch zu früh, ins Bett zu gehen. Auch brauchte

er nach den anstrengenden Geschäften noch unbedingt etwas Zerstreuung. Zu diesem Zweck begab er sich in ein Tanzlokal mit Tischkicker, Korbball und Wasserball und entdeckte sehr bald, daß in Berlin nicht nur das Funkempfangsgerät, sondern auch der Verkaufslüch technisch geradezu vollkommen war. In überraschend kurzer Zeit zapfelte Herr Kleemann im Reiz einer Ballhausdame, bei der er Anschlag gemacht und gefunden hatte.

Was sich an dem Abend weiter ereignete, wird nicht ganz geklärt werden können, denn Herr Kleemann, begelert von den guten Empfangs- und Anschlagmöglichkeiten in Berlin, ließ was springen. Man trank Wein, Bier, Liköre und unterhielt sich selbstverständlich sehr anlegentlich. Die junge Dame erzählte Herrn Kleemann, daß sie stellungslose Kontoristin sei

und zufälligerweise auch aus dem Radiofach stamme.

Herr Kleemann war begelert und forderte das hübsche Fräulein auf, ihn in sein Hotel zu begleiten, er wolle sie dort für sein Geschäft engagieren und den Vertrag gleich schriftlich ausstellen.

Als am anderen Tage die Ballhausdame von Herrn Kleemann auf Grund des Anstellungsvertrages gleich einen Vorstoß erbot, weigerte sich Herr Kleemann zu zahlen und behauptete, noch dem ganzen Anstellungsvertrag überhaupt nichts zu wissen. Auf Verhandlungen ließ er sich nicht ein, er patzte seine Koffer und reiste am Mittag schleunigst nach Klein-Fidelsdorf.

Jetzt hätte ihn seine „neue Kontoristin“ vor das Arbeitsgericht zitiert und ihn auf Zahlung eines Monatsgehalts verklagt. Herr Kleemann versuchte es zunächst mit dem Einwand, daß ihm beim Abschluß des Anstellungsvertrages jedenfalls die freie Willensentscheidung gescheit habe, als er aber damit beim Gerichtshof nur ein Köcheln erntete, verlegte er sich aufs Handeln. Er wollte fast der eingeklagten 200 Mk. höchstens 100 Mk. zahlen.

Nach längerem Hin und Her kam ein Vergleich in dieser Höhe zustande.

„Wenn Sie zur nächsten Funtausstellung nach Berlin kommen, so lassen Sie sich diese Sache zur Warnung dienen“,

meinte der Vorsitzende, „so eine kleine Strafe ist immer ganz wirksam!“

Schiffahrt und Schiffsbau.

Für Seefahrer. Die Rennung der elektrischen Membran-Beleuchtungsanlage am eisernen Turm des Fahrensicherheitsleuchters auf der Spitze des westlichen Leuchtdammes des Solfens Norddeich ist wie folgt geändert worden: 3 Sekunden Ton, 3 Sekunden Pause, Wiederkehr 6 Sekunden.

Reise um die Welt.

Von Gerhard Venzmer.

Durch die Nordsee nach London.

„Wir werden die Sache schon schmeißen!“ — Unseitiger Geschichtsunterricht. — Londons Zintestront.

Stette Westküste streicht von der Themse-mündung her über die Nordsee. Sie kommt die funarbenen Wogen, hebt von den aufwühlenden Wellenbergen die Schaumkronen empor, wirbelt sie weit durch die Luft und wirft sie in langen Streifen über die dunklen Fluten, daß das Meer wie gekräht ausstieft.

Meerfarben liegen Himmel und Wasser, kaum daß das Auge in der Ferne des Horizonts Firmament und See voneinander zu trennen vermag. Regendünen kommen prasselnd herangejagt, wehen die Flut, erliegen sich auf flüchtigen übers Des, brechen sich piefsend in den Rufen.

Grau in Grau das Bild. Nur die glühenden Schaumköpfe der Wellen und die blickend weißen Sturmzüge, die mit heftigerem Schrei, wirbelnden Papierfetzen gleich, durch die Luft jagen, zaudern blinnde Lichter in das ewige Einzelne.

Wie tauber Frauß paden die kurzen Wellen der Nordsee den Dampfer, heben ihn hoch empor, werfen ihn von der einen auf die andere Seite. Allemal, wenn der sich sentende Zug auf eine der zack einander folgenden Seen trifft, gibt's einen lauten, drohenden Knall, der Dampfer erbebt in den Grundfesten, und in einer Woge von Glitz und Sprühwasser verschwimmen für einen Augenblick Himmel, See und Schiff.

So gewaltig ist bisweilen die Erschütterung, daß der Passagier, der die Nordsee zum ersten Mal von dieser Seite kennen lernt, gar glauben mag, der Dampfer sei auf eine Mine gelaufen.

Meer und verlassen liegt das Def. Wohin sind sie alle, die Passagiere, denen noch getrenn übermütige Neugierde die Brust schwellte? Unterhört blieb der sonst so verlodende Frühfrühstück, und weder von den Herren der Schöpfung, die mit Segelweater, Schifferrünste und leemännlichen Ausdrücken so gern ihre Seefahrerzeit bekunden, noch von den jungen Damen, denen der Begriff Seereise gleichbedeutend ist mit Klitz auf Leben und Tod, ist heute irgendwas zu sehen.

Selbst der schneidige junge Mann, der den Tischplatz neben mir innehat, bleibt unstillbar. Es ist das erziehn, daß er aus Deutschland heraustritt; er geht im Auftrage einer großen deutschen Firma nach England.

Zwei Minuten, nachdem wir uns kennen lernten, verschickte er mir, er werde die Sache schon „schmeißen“, er wolle die Engländer zu nehmen. Nach weiteren zwei Minuten erfuhr ich auch, daß der Begriff „Seefahrt“ für ihn nicht vorhanden ist. Dientlich hält er das erste Verprechen besser als das zweite. So habe ich einen Anstandsbesuch in seiner Kabine gemacht. Er lag hilflos im Bett, „Habe die halbe Nacht gearbeitet“, flüsterte er mit Grabesstimme. Die Arbeit muß furchtbar anstrengend gewesen sein, denn er sah blaßgrün aus wie eine Wasserleiche.

Nur die kleine Rheinländerin, die als Gouvernante nach Rismund geht, sehe ich an der Keesing heben und übers Meer blicken. Denkt sie an ihren lebensfrohen Heimort, an grüne Weinberge oder übermütige Karnevalsfeite?

Melancholisch rieselt der Regen von den Wanken, höhnlich heult der Sturmwind, bald in großem Maß krummend, bald zu eigensinnigen Diebstahl annehmend. Ich bemundere den Mut der jungen Mädchen. Sie geht Mutterleienallein in die Fremde, in eine Welt, die gar so anders ist als die unsere, und in der jemand, der von Hause her etwas wie Ansehungsbedürfnis mitbringt, schwere Enttäuschungen erleben kann.

Wir begrüßen uns als einzige „Ueberlebende“. Ich nehme sie unter den Arm, und wir steigen, so gut es bei dem starken Schwanden des Schiffes geht, die Treppe zur Kommandobrücke empor.

Vom Delzeug und Bart des Kapitäns tropft der Regen. Der alte Offizier, der das Schiff seit vielen Jahren über die Nordsee feuert, deutet auf einen gelben Streifen an der Rimmwand, den ich für ein atmosphärisches Geschiebe gehalten hätte: Die Küste Englands.

Die Mündung läßt nach, und die Mündung der Themse, zunächst noch eine weite Meeresbucht, nimmt den Dampfer in ihre Arme. Schon treten die Ufer aneinander heran, und grünes Weidengebüsche umrahmt den ständig sich verzweigenden Strom. Hier und da schaukelt am Ufer eine jener uralten, abgewandten Fregatten, die heute — lauber wieder hergerichtet und weit gewirfelt — als Schulschiffe dienen.

Erinnerungen an Darstellungen von Seefahrern zu Neffens Zeiten werden wach, nun man in die dicht an dicht stehenden Geschützluken der hölzernen Kriegsschiffe blickt. So wird dem Fremden, der sich auf der Themse der britischen Metropole nähert, mit dem Anblick der hölzernen Fregatten schon auf dem Wege zur Hauptstadt unaufdringlich das Wichtigste

der neueren Geschichte ins Gedächtnis gerufen: das Geben an die Seefolge von Abouir und Trafalgar, die Englands Vorherrschafft auf dem Meer begründeten.

Unwillkürlich spürt man es, daß die Entfernung, die uns noch vom Herzen des Weltreichs trennt, kleiner und kleiner wird. Und schon breitet sich dem Blick am linken Ufer ein wogendes Hügelgemenge, gleichsam der erste Vorläufer der Riesennähe: Gravesend, Sausdohs Plakats bilden über den Strom, und mit dem Welen der ersten fremdsprachlichen Worte wird der Begriff der Nation, des Volkes, der Kulturgemeinschaft Erlebnis. Von den Tiburndocks grünen mit feuerroten Schornsteinen die schlanken weißen Gattel-Dampfer und die ocker-gelben Orientsschiffe der Peninsular- and Orient-

taf-Düne, stolze Mittler regen Verkehrs zwischen Afrikas zahlreichen Kolonien und dem Mutterlande.

Dann breitet sich vor dem Wege des Dampfers eine ungeheure Dunkelwolke, aus der es wie ungemessig Rauchfen und Brausen herüberflingt.

Werfen und Schuppen stellen sich ein, Speiser und Lagerfächer, und ehe man sich's versteht, ist das Bett der Themse in ein unermeßliches Meer von Stein eingemündet. Lauten Heulen und Weien umgibt den Dampfer, Rauchwolken trüben die Sicht, Nebelnebeln krallen ihre Anprengungen von verstaubten Säulenwänden über das schmutzfarbene Wasser. Schornsteine qualmen, Schiffe aller Größen und Bauarten kommen und gehen, laden und löschen an den Ufern. Bootsführer schreien mit heiserer Stimme einander unverständliche Worte zu, Gebelarten mit geteerten Segeln, so schwer hiebend, daß die Bugwelle vorübergleitender Fahrzeuge allemal ihr Ded überflutet, freuzen stromab.

Kuppel und Kamine schälen sich aus der unübersehbareren grauen Säulenreihe: der Fingelbalk der Marinekademie und die pitzige Kuppel der Sternwarte von Greenwich, die mit ihrem Meridian die Welt einteilt.

„Wie ist die Stimmung in London, wie wird man als Deutscher behandelt?“ frage ich den Kapitän.

Die gleiche Frage, die jeder Deutsche stellt, sobald die Kamine von London aufsteigen, brummt er, Ueberhaupt sollte Sie als alter Seefahrer wissen, daß man den Kapitän bei der Einfahrt in den Hafen nicht hört! Aber das eine will ich Ihnen sagen: vor ein paar Jahren, kurz nach dem Kriege, bewarnt man uns, wenn wir an Land gingen, mit lauten Verleihen und Strafenstöß, heute, da es zwei Millionen Arbeitslose in London gibt, ist man ich weiß nicht wie lebenswürdig und freut sich, wenn wir was kaufen. Es ist alles Geduld auf der Welt, auch Sympathie und Antipathie.“

Ich weiß gegen diese Philologie nichts zu erwidern und blide über den Strom, der eben in ein phantastisches Gewirr von Häuserinterferenzen taucht. Verfallendes Gemäuer, Bretterverfäule, fallendes Holz, Berge von Unrat und Grimas. Während der Dampfer langsam langsam gleitet, öffnet sich für Augenblicke lang der Blick in Kischloe, eng, auf den Strom mündende Gassen, in denen schmutzige Kinder spielen.

Man denkt an das London Dickens, denkt auch wohl an die blutigen Kriege Verbrechen, die aus den eben am Schiff vorüberziehenden berichtigten Wirteln Vimechone und Wirtschapel topotiert werden.

Der Telegraph klingelt, die Maschine stoppt. Mit unglücklicher Miße wird der Dampfer durch eine winzige Wille in den dicht an dicht liegenden Hochhäusern an seinen Wegeslag am Kai bugsiert. Knapp ist der Raum; handgrasf ausgegredet, nicht einen Meter würde sich man dem Schiff. Drahttroffen münden sich ächzend und knarrend am abgeschliffenen Waller, die Laufbrücke wird aus Land gehoben: wir sind in London.



Für unsere Jugend

Tierwelt in Siam

Bei uns in Deutschland und in anderen europäischen Ländern gibt es schon seit langer Zeit keine wilden Tiere mehr. Man kann ungehindert Wanderungen unternehmen, ohne Gefahr zu laufen, von irgendetwas aus dem Gebüsch hervorspringenden wilden Tier angefallen zu werden. Anders verhält es sich aber in den tropischen Ländern. Besonders viele Arten von frei umherlaufenden Tieren gibt es in Siam. Die tiefen Wälder, Dschungeln, Sümpfe, Wasserläufe und die tropische Klima begünstigen wohl dort das Tierleben. An der Spitze der langen Kiste steht der Elefant. In den Wäldern von Menam, sogar in der nächsten Umgebung der früheren Hauptstadt von Siam, Ayutthia, sind viele Tausende vorhanden. Sie werden von den Siamesen jagen und gezähmt. Der Elefant tut dort dieselben Dienste wie bei uns das Pferd und in Persien und Arabien das Kamel. Für Reisen im Inlande sind sie ganz unentbehrlich geworden. Sie tragen die schwersten Lasten, stürzen sich nicht und haben sie einen Fuß zu passieren, prüfen sie vorher bei jedem Schritt die Wassertiefe mit dem Rüssel, schwimmen geschickt und klettern an anderen Orten sicher mit der schwersten Last empor. Durch Dschungeln schneiden sie sich selbst Bahn, indem sie mit dem Rüssel Schlingpflanzen und Gestrüpp aus dem Wege räumen. Dabei werfen sie ganze Nester und zuweilen Bäume umgerissen. Die Siamesen Elefanten sind so abgerichtet, daß sie am angekommenen Lager ungefesselt verbleiben, in der Nähe ihre Na-



Ein siamesischer Jäger verfolgt einen Hirsch.

schung suchen, ja Sallet erzählt in einem Buch, daß sein Elefant in einer kalten Nacht beim Lagerfeuer sich auf die Hinterbeine gesetzt und sich so seinen Bauch gewärmt hat. Anders dagegen sind die Nashörner. Sie lassen sich nur sehr schwer zähmen. Die Jagd gestaltet sich äußerst schwierig. Das Nashorn kommt am häufigsten im Norden und Osten von Siam vor. Fünf, sechs Laoten bewaffnen sich mit spitzen Lanzen und lauern ein näherkommendes Tier auf. Der erste hinter einem Baum versteckte Jäger stößt dem Ungetüm die Lanze in den Rücken. Wird der Stoß richtig ausgeführt, verendet das Tier sehr bald, und die Jäger machen sich sofort an das Abhäuten, denn die Haut wird dort sehr geschätzt.

In Hinterindien auf den Sundainseln gibt es besonders viel Tiger und Leoparden. Daher sind auch die Tigerfelle dort so billig. Man kann schon für wenige Mark ein großes, fehlerfreies Fell bekommen. Die Klauen der Felle fehlen aber meistens. Diese werden von den Chinesen und Eingeborenen in Gold gefaßt und als Schmuckstücke getragen. Die Tiger werden von den Birmanen und Laoten entweder mit Gewehren verfolgt oder durch Fallgruben gefangen genommen. Auf ihren gewöhnlichen Wegen werden tiefe Löcher gegraben, mit dünnen Brettern verdeckt, und darüber wird Laub und Gras gelegt. Das ankommende Tier schießt die Falle nicht und bricht ein. In Singapore und Johore werden die Tiere auf einer anderen Weise gefangen. In der Nähe der Wohnung eines Tigers werden hohe Pfahl-



Der erste hinter einem Baum versteckte Jäger stößt dem Ungetüm die Lanze in den Rücken.

wände errichtet, die in einem Winkel zusammenlaufen. Hinter einer offenen Falltür wird irgendeine Bodspalte gelegt. Durch eine besondere Vorrichtung fällt die Tür beim Hereinschlüpfen des Tieres, und es ist gefangen. Danach wird ein eiserner Käfig vor die Tür geschoben, diese hochgezogen, und der Gefangene mittels Stangen in den Käfig gezwungen. Dies ist ein schweres Stück Arbeit und mit großer Lebensgefahr verbunden. — Als ein Missionar einmal zu einem Kranken ging, begegnete er unterwegs einem Königsstier. Dieser machte Anstalt, ihn anzufallen. Die einzige „Waffe“, die der Gefährdete mit sich führte, war ein chinesischer Sonnenschirm. Was sollte er damit anfangen? In seiner Angst klappte er rasch den buntfarbenen Schirm auf und hielt ihn gegen den Tiger. Das nach Beute lüstrende Tier frugte für einen Augenblick, und diese kurze Zeit benutzte der Missionar, davonzueilen. Es dauerte nicht lange, und



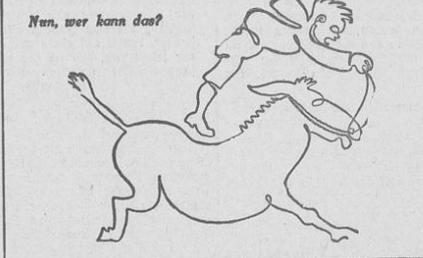
In seiner Angst klappte er rasch den buntfarbenen Schirm auf...

die Bestie war ihm wieder auf den Fersen. In seiner Todesangst öffnete er abermals den Schirm, der Tiger stuzte wieder, und so ging es in kurzen Zeitabständen fort, bis der Verfolgte einen Baum erreichte. An diesem kletterte er empor und war so gerettet. Welche Angst und Pein er trotzdem noch ausstehen mußte, geht daraus hervor, daß er nach einiger Zeit, als seine Leute ihn fanden und vom Baum herunterholten, seinen Verstand verloren hatte.

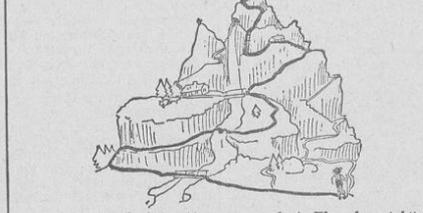
Noch gefährlicher und gefürchteter sind die Büffel. Sie treiben sich in Mengen in den Savannen am oberen Menam herum. Die zahmen Büffel werden als Zugtiere für die Ausfuhr verwendet. Es gibt aber auch in Siam Pferde. Doch sind sie bedeutend kleiner als die hiesigen. Man gebraucht sie zu den zahlreich vorkommenden Hirschjagden. Außer Rehen und Hirschen gibt es Wölfe, Wildschweine, Stachelschweine, wilde Hunde, Fischkatzen. Sehr zahlreich sind auch die Makiaffen. Das Blut dieser Tiere wurde mit Vorliebe von den Anamiten getrunken. Eichhörnchen, Hasen, Kaninchen werden von den Siamesen verschont. In den südlichsten Gegenden der Halbinsel hält sich ein Tier auf, das dem Schwein und dem Hirsch ähnlich sieht. Es wird Babirusa, d. h. Hirschschwein, genannt.

Somit wird das Land noch von Katzen und Hunden, Krottilen und Eidechsen bevölkert. Die unzähligen großen und kleinen Schlangen, von denen die sogenannte zweiföpfige Schlange, eine Doppelschlange, deren Schwanzende gerade so geformt ist wie der Kopf, die giftigste ist, bringen mitunter die Bewohner in große Gefahr. Bögel und Insekten gibt es in Siam mehr als in anderen tropischen Gegenden.

Zum Nachzeichnen in einem Zuge



Die Bergbesteigung



So mußte der Gipfel erklommen werden! Wer den richtigen Weg nicht fand, kann seine Denkkraft demnächst an einer anderen Aufgabe erproben!

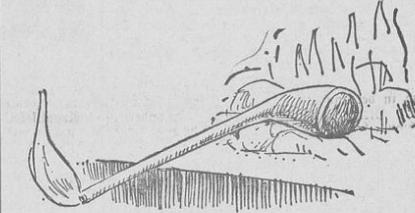
Leuchtgas

In Bergwerken und Sümpfen erzeugt sich aus dem Wasser und der feuchten Erde allmählich eine böse Luft (Sumpfluft, Grubenluft), die ebenso brennt wie Schießpulver und alles zerschmettert, was sich in der Nähe befindet. Viel Tausend Bergleute sind dadurch schon ums Leben gekommen. Diese Luftart steigt auch aus allen gärenden Massen, z. B. aus Most, Bier, Feig usw.

Eben solche Luft entwickelt sich aus Steinkohlen und Holz. Ihr habt gewiß schon oft von dem Unglück gehört, daß Menschen in ihren Betten in der Stube erstickt sind. Die Armen hatten die Ofentür zu früh zugemacht, ehe die Kohle völlig ausgebrannt oder in Asche verwandelt war. Durch das Zumachen des Ofens wird die Zugluft abgesperrt, Holz oder Kohle kann nicht mehr brennen und die Flamme das Kohlengas, das beim Brennen verzehrt wird, nicht mehr vernichten. Vielmehr füllt es den ganzen Ofen an und dringt durch die kleinsten Löcher und Fugen ins Zimmer ein.

Verbindet sich die Wasserstoffluft mit Kohlenstoff, dann erhält man die brennbare Luft, die man Kohlenwasserstoffgas (Leuchtgas) nennt, was heute fast in allen Wohnungen großer und kleiner Städte als Heizungs- und Beleuchtungsstoff verwendet wird.

Füllt man den Kopf einer körnernen Pfeife mit einem Stück Steinkohle, verichnert die Öffnung des Kopfes dicht mit Lehm, legt die Pfeife in ein glühendes Ofenfeuer, und zwar so, daß die Spitze des Rohres in die Stube hinaus-



Hält man ein brennendes Licht an die Pfeifenspitze, fängt die Luft Flammen...

reicht; wartet man dann ein wenig, bis die Kohlen ein wenig durchglüht sind, wird man bald eine schlecht riechende Luft bemerken. Hält man ein brennendes Licht an die Pfeifenspitze, fängt die aus den Kohlen entwickelte Luft Flamme, und das ist das sogenannte Leuchtgas. Wehlich so wird es in den Gasbereitungsanstalten gemacht.

Aus unserer Studienmappe Wie ein Kamel aufsteht...



Auf allen Vieren kniend, nimmt das „Schiff der Wüste“ den Reisenden auf, um...



sich dann mit den Hinterbeinen zuerst zu erheben. Da heißt es: Balance halten!

Ischeta und Liebe.

Der Roman des GPU-Chefs. — Auf der Tod nach dem Standesamt. — Das Leben nimmt Rache am Tobesboten Agobefow.

Die Gründe, aus denen man aus einem Land ausgewiesen werden kann, sind mannigfaltig. Und was den Franzosen mit dem amerikanischen Zeitungsmagazin Hearty recht erwidert, ist ihnen auch mit einem Sowjetrußland billig. Die nachfolgende, fast tragikomische Geschichte beweist es.

Herr Agobefow tritt unruhig und flüchtig durch die ganze Welt, wozu hat diesen Mann, der schon die einsamen und harte Naturen doch so beglückend im Gefolge der Macht erkommen hatte, zum Heimatlosen gemacht?

Agobefow war einer der gefürchtetsten Fischefänger von ganz Russland. Wenn er in einer Stadt eintraf, mußte man, daß der Tod in seinem Gefolge reiste.

Man kennt nicht die Zahl der Opfer, die er zur Strecke brachte; fast ließ er jeden, der sich durch seine Taten immer größerem Vertrauen an höchster Stelle erwarb. Als die Ischeta in die jetzige GPU-Gebäude umgewandelt wurde, leitete Agobefow einen der wichtigsten Departements. Vor einem Jahr schickte man ihn in den nahen Orient. Unter verschiedenen falschen Namen wohnte er in Kairo, in Palästina, in Syrien, im Irak. Zuletzt hielt er sich in Konstantinopel auf, selbstverständlich unter falschem Namen.

Man weiß, daß die Sowjetdiplomaten im Ausland auf großen Fuß gehen, daß sie sich jeden Luxus erlauben können, daß sie nur in den teuersten Hotels wohnen. Herr Agobefow war in den eleganten Treffpunkten der Redezeit am Bosphorus zu Hause.

Eines Tages machte er beim Fünf-Uhr-Zee die Bekanntschaft einer entzückenden jungen Dame; es war Mich Dorothj, Hampson, eine hübschere Engländerin, die bei einer Reise nach den Pyramiden in Konstantinopel einen dreitägigen Aufenthalt nahm.

Aus den drei Tagen wurden mehrere Wochen. Der Rausch und die Engländerin verliebten und liebten sich. Sie wußte nicht, wer er war, sie kannte auch seinen wahren Namen nicht, sie hielt ihn für einen russischen Emigranten. Als er sie um ihre Hand bat, willigte sie sofort ein. Dann jagte er ihr alles ...

Mich Dorothj war gar nicht so erschrocken, wie er vermutete hätte. Sie stellte ihn vor ein Mikroskop: entweder GPU, oder Mich Dorothj, Herr Agobefow wählte das zweite. Er schrieb einen Brief nach Moskau, in dem er von der Niederlegung seines Amtes Mitteilung machte. Dann reiste er mit der Verlobten nach Paris, denn dort ist man vor den Händen der Wölfe nicht so sicher. Herr Agobefow, Herr Krudow, Herr Naumow, alle frühere Sowjetbeamte, die in Paris in Acht und Bann von Moskau lebten, saßen ihr Beistand, um den Lebensgefährten die Wege zu ebnen.

Der einstige Fischefänger Agobefow sollte tatsächlich von der Polizei verhaftet werden auf seinen Namen bekommen, als nämlich ein unvorhergesehenes Ereignis alle früheren Pläne über den Haufen warf.

Die Familie der Verlobten hatte von dem Vorfater vernommen. Von London reiste ein Vertreter der Familie nach Paris, um die Heirat zu vereiteln. Da Mich Dorothj, die vollständig ist, und der Rausch sich jede Einmischung verbietet, verurteilte man die diplomatische Wege. Eine ungenante, hohe Persönlichkeit erwiderte, daß die Pariser Polizei gegen den einstigen Fischefänger vorging. Man warf ihm vor, mit falschem Paß nach Frankreich gekommen zu sein, man verurteilte die Hausdurchsuchungen bei ihm, man nahm ihn schließlich fest.

Mich Dorothj, die im Hotel Nix unter Feinden auf dem Gesichte war, erlief erst einen Tag später, was mit ihm geschehen war.

Agobefow telegraphierte aus Brüssel, daß man ihn als unerwünschten Ausländer ausgewiesen habe ...

Mich Dorothj Hampson packte ihre Koffer und reiste dem Verlobten nach. Sie kam gerade

Stanislaus als Bittenzug.

Aus Berlin wird berichtet: Helga sah mit einem Reichwehrgeliebten, verheirateten wie ein Monogramm — auf einer jener vielen Bänke, die eine glatte Stadterhaltung in den Tiergarten gestellt hat. Da trat Stanislaus mit finsterner Miene aus dem schimmernden Dunkel eines Gehäuses, und erklärte: „Hier ist Rüssen verboten!“ Noch ehe der Reichwehrgeliebte sein Seitengewehr ziehen konnte, hatte Stanislaus schon ein weit wichtigeres Argument geäußert — einen „Polizeiausweis“, aus dem hervorging, daß er berechtigt ist, Streifen gegen die Rüssen nachts in Tiergartenbesucher zu unternehmen. Der Soldat erblühte und — verschwand auf den Befehl des geizigen „Beamten“. Helga konnte keine Unterlagen über ihre Herkunft beibringen. Stanislaus notierte also ihre Adresse, führte sie vor die Revierwache, verschwand darin und erschien bald wieder mit der befehligen Mitteilung, daß es ihm gelungen sei, die Strafe von 60 Mark auf 8 Mark herunterschränken. Diese Summe wurde von Helga auf der Stelle erlost.

Einige Zeit später erschien der geschäftstüchtige Beamte wieder bei dem Mädchen, machte es auf das wenig faulterliche Benehmen des Reichwehrgeliebten aufmerksam, u. erklärte ihm in kurzen Umzügen seine Liebe. Dann lud

in Brüssel an, als Agobefow abermals zwischen zwei Kriminalbeamten im Cabriolet des Polizeipräsidenten verstand. Die Verwandten Mich Hampsons hatten auch die Ausweisung aus Belgien erreicht. Herr Agobefow nahm in Antwerpen einen Dampfer nach Neapel. Mich Dorothj befindet sich in seiner Begleitung. Im Land der Freiheitsstatue hoffen die Liebenden endlich in den Hafen der Ehe einzulaufen. Oder sollte sie sich auch hierin getäuscht haben? Bleibt immerhin noch Mexiko, Mittelamerika und Südamerika für die unglücklichen Liebenden. Man hat keine Sorgen im Leben; dem einen fehlt das Geld, dem anderen die Braut. Herr Agobefow ist noch schlimmer daran. Er kann kein Standesamt finden ...

er die überflüssige Helga zu einer Tiergartenpromenade ein. Dort übertrat der sonst so strenge „Beamte“ dem einst selbst gepredigte Verbot und stellte überdies eine halbwegs verborgene in Aussicht. Stanislaus hatte Helga erkranket. Deshalb, weil Stanislaus sie geliebt oder weil er die Verlobung so lange hinausgezögert, recht nicht fest. Vielleicht aber reute es auch die acht Mark.

Also: Stanislaus hatte den „Polizeiausweis“ natürlich gefälscht. Er ist seit 1919 schon viele Male schwer verurteilt, aber alles zu und behauptete nur, die erkrankten acht Mark in Form von Gebühren zurückgezahlt zu haben. Sie griff nach ihrem Hals, nach ihrem Finger, ja, sie trug noch die Unterpfande des herben Herrn aus dem Tiergartenrevier. Die Rosen sind verwelkt, die Schokolade ist dahin, zurück blieb nur die Erinnerung an den flüchtigen Reichwehrgeliebten und an einem falschen Beamten mit erdichtetem Ausweis. Der Staatsanwalt beantragte wegen Urkundenfälschung in Tateinheit mit Amtsuntersagung neun Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Der Richter begnügte sich mit einem Drittel des Urteils. Das Küssen aber ist seit Stanislaus' Sturz wieder erlaubt — im Tiergarten.

Echbare Schwalbennester.

Man weiß, daß es im fernem Osten Sitte ist, neben allerlei Unappetitlichem auch Vogelnester und zwar die der Schwalbengattung Salangane zu essen. Wenn man bei uns die besten Kanarienvogel unterhalb von Schwalbennestern und ihre schimmigen Augen- und Innenseite sieht, so kann man sich das gar nicht vorstellen. Aber wir kennen eben nur unsere Schwalben und ihre Gewohnheiten.

Es gibt aber Schwalben, die andere Mittel zum Bau ihrer Nester verwenden und die so sauber aussehende Nester herstellen, daß man es schon verstehen kann, wenn die primitiveren Menschen in ihren Wohngebieten daran denken, sie zu essen. Die Vorkellerei, daß es unmöglich ist, Schwalbennester zu essen, schwand mit, als ich in der Umgebung der Berliner Markthallen die ersten verarbeiteten Produkte im Schaufenster eines Lebensmittelgeschäftes sah. Da lag eine ganze Menge von Schwalbennestern, sie wurden als Suppenzutat verkauft und sah gar nicht so unappetitlich aus, wie man glaubt hätte. Allerdings ist das nur ein Luxus für bemittelte Feinschmecker.

Teure Suppen.

Die echbaren Schwalbennester, die in diesem Geschäft auslagen, hatten das Aussehen, als wären sie aus schimmigen, gelbem Stoff hergestellt, wie etwa ein eingetrockneter Gierschlauch. Sie waren bogennormig, Reste des Nestes, in dem Ausmaß einer Faust, aber aus einem feinsten Stroh hätte man vielleicht vier bis fünf Stück herausgebracht. Ihr Preis von etwa drei Mark für das Stück wird

nicht jeden locken, es auf eine so teure Suppe ankommen zu lassen. Jedem soll diese Suppenzutat recht wenig Genugtuung haben und leer kommen, die Leute versichern, die schon eine Kostprobe machten. In der Suppe wird das ganze, gereinigt verkaufte Nest weich wie eine Semmel, und man muß es erst durch Zutaten genießbar machen.

Es ist daher nicht wunderbar, daß sich diese Rost schon wegen ihres hohen Preises, seinen weiten Absatzkreis verschaffen kann. Jedem kommt dabei das teuer sein muß, weil man diese Nester nur unter großen Schwierigkeiten zu gewinnen imstande ist. Die Erzeuger dieser Nester, die Salangane, sind sehr vorsichtig in der Wahl des Ortes, an den sie ihr Nest bauen, als ob sie ahnen würden, daß man sonst alle Nester vernichten würde, wenn sie den Nachstellungen durch Menschen leichter zugänglich wären.

Woher die Schwalben den Baustoff für ihre Nester hernehmen.

Schon vor Jahrhunderten wurden ihre Nester geegelt, die Schwalben wären daher schon ausgerottet, wenn sie ihre Niststätten an leichter erreichbaren Orten anlegten. Wie Brehm, der Autor des berühmten „Tierleben“, erzählt, hat schon der alte Kaiser Konstantin um 1050 n. Chr. geteilt, daß an der Küste von China keine Vögelchen, vom Geschlecht der Schwalben, in der Bräuterei aus dem Innern des Landes kommen und aus dem Meeresschlamm am Grund von Felsen, der möglicherweise Walrat oder Fischlisch sei, an den Klippen ihre Nester bauen.

Diese Jäger umfellen das gefällige Wild und greifen es im frühen Nachmittage mit der Lanze oder auch mit Luntengewehren an, ein wirklich mutiges Unterfangen, bei dem nur zu oft einer oder mehrere der tapferen Männer das Leben verlieren.

Sehr gefährlich ist endlich die von den jemaligen Reiterpöhlern im Ost-Sudan betriebene Jagd auf das Nashorn. Hier tun sich die Weiserjäger Abessinier, die Somal-Äraber, besonders hervor. Wie der Elefant, den Löwen und den Hirsch jagten sie auch das Nashorn in der von ihnen so beliebten Weise zu Pferd mit ihrer Lieblingswaffe, dem geraden Schwert. Aus dem Hinterland stießen die zu zweien gemeinschaftlich jagenden Jäger das Nashorn an, das sich daraufhin natürlich sofort zum Kampf stellt.

Ein Jäger lockt es nun hinter sich her, während der andere ihm von hinten mit dem haarigsten geschliffenen Schwert die Anieselchen durchhaut.

Dabei steigt er jedoch nicht auf, sondern bringt den Hieb in vollem Galopp an. Damit ist das Nashorn aber noch nicht gefüllt. Es kann sehr wohl noch auf drei Beinen laufen. Erst ein zweites Hieb in das andere Hinterbein macht es kampfunfähig. Natürlich ist eine solche Jagd sehr gefährlich, da der das Nashorn hinter sich herlockende Reiter fast immer verloren ist, wenn das Pferd auf dem unebenen Gelände stürzt. Das Nashorn hat ihn schon mit dem langen Horn durchbohrt, ehe noch der Gefährte des Gefährten zur Hilfe herbeieilen kann.

Auch von den jemaligen Beduinestämmen im mittleren Sudan wird die Schjand auf Pferd für das Nashorn angewendet.

Die Chinesen reifen diese Nester von den Klippen und bringen sie meistens nach Indien, wo sie für teures Geld gekauft sind. Jähner oder Sammelbrühe getrocknet und allen übrigen Baumarten vorgezogen werden. Dem Reissenden Kämpfer haben chinesische Jäger berichtet, daß diese Nester aus dem Fleisch eines großen Zintenfisches stammen, das die Schwalben so zubereiten. Ein anderer Reisender, Rumph, meint, daß das Nest aus einem kleinen Pfirsich besteht, das sich am Meeresstrand auf Geröll und Muscheln finde. Es sei weich und morpelig. Er glaube aber, daß die Schwalben den Baustoff aus ihrem Körper nehmen. Französische Naturforscher, auch Buffon, waren der Meinung, daß der Baustoff von den Schwalben aus dem Meere aufgenommen werde. Sie glauben, daß sie dazu eine Masse verwenden, die im Meere schwimme und wie aufgeweichter Leim aussehe. Heute weiß man, daß dies Lauge, also Meeressalzen sind, die für die Salangane nicht in Betracht kommen.

Die Engländer Raffles und Rumpf gelangten vor zu der natürlichen Auffassung, daß die Schwalbe aus dem Körper den Baustoff erzeuge, der eine Absonderung sei und oft mit solcher Gewalt ausgedrückt werde, daß er mit Blut vermischt ist. Erst der Engländer Home nahm sich die Mühe, den Körper dieser Vogel genauer zu untersuchen und er fand, daß sie eigentlich gefüllte Magenröhren haben.

Die Mündung dieser Röhren ist röhrenförmig und in mehrere Lappen geteilt. Daraus werde der Schleim abgegebildet, der für die Herstellung der Nester verwendet werde. Marsden, der den Stoff genauer untersuchte, stellte fest, daß er gallertartig sei und dem Eiweiß ähnlich. Erst Benfield hat Genaues über diese Masse angeeignet. Er lag, daß die Schwalben beim Bau ihrer Nester mit der Zunge ihren Speichel an das Gestein drücken. Sie tun dies oft hintereinander, ohne sich zu entfernen, und haben dabei den Baustoff immer in genügender Menge vorrätig. Die dickflüssige Masse, die sie hülsenförmig anbringen, trocknet bald. Je heißer sich die Vögel haben können können, um so reichlicher können sie den Speichel ab, aus dem das Nest entsteht. Dabei können natürlich Blutstropfen und Federn darin enthalten sein.

Wie man Schwalbennester erbeutet.

Die Salangane, die ausschließlich aus dem Speichel des Nest anfertigen, eine andere Schwalbennester benutzt den Speichel, um Pflanzenstoffe zum Nestbau zu verbinden — bauen, wie viele, ihre Nester gemeinlich in Höhlen, die an schroffen Felsen sehr schwer zugänglich sind und oft dunkel sind. Wie diese echbaren Schwalbennester in den Handel gebracht werden, erzählt John Sargent in „Krey und quer durch die indische Welt“. Die Brutplätze der Salangane befinden sich im indischen Nischelgebiet an verschiedenen Stellen, am häufigsten an den Klippen von Siam und Java. In China allein werden im Jahr etwa 85 000 Kilogramm echbare Vogelnester eingeführt. Vor dem Kriege kostete dort das Kilogramm, das viele solcher Nester umfaßt, etwa 100 deutsche Mark, es stellt sich also der Wert dieser Einfuhr allein auf 85 Millionen Mark. Da vielleicht 100 oder mehr solcher Nester auf ein Kilogramm gehen, müssen da mehr als 8 Millionen solcher Schwalbennester verkauft werden. Man kann sich daher vorstellen, welche Menge von Nestern diese Vögel im Jahr herstellen, da ihre Ausrottung bisher nicht fühlbar ist.

Alle Eingeborenen betreiben berufsmäßig das Sammeln solcher Nester. Sie müssen schwindelnd, gewandt und ausgeübte Kletterer sein, um die unzugänglichen Stellen der Felsklippen zu erreichen, an denen sich die Salangane aufhalten. Dazu gehört offenkundig Behändigkeit eines Andamanen, der die fleißigen Fellewände in eine Kasse hinaufklettern und mit seinen unbescholtenen Füßen die fleischigen Körperlinge an den Fellewänden als Nist benutzt. Kommt er an den glatten Klippen nicht hinauf, dann läßt er sich an einem aus Notangholz geflochtenen Seil, das von einiger fester Gefährten gehalten wird, an den Fellewänden herab. An den Hüften trägt er einen aus Schilfrohr geflochtenen Korb, in dem die eingesammelten Nester untergebracht werden.

So fähiger der Augenzeuge diese gefährliche Arbeit, die seit Jahrhunderten immer wieder ohne rechten Zweck unternommen wird.

Graphicus.

Sowjetrußlands neuer Völschaffer in Berlin.



Sturz, bisher russischer Völschaffer in Angora, wurde zum Nachfolger des Verstorbenen Völschaffers Kossinow ernannt, der als leitender Völschaffler in der russischen auswärtige Amt berufen wurde.

Nashornjagd in Afrika.

Zu den gefährlichsten Großwildjagden in Afrika gehört die Jagd auf Nashörner. Schon mancher europäische Jäger ist trotz heftiger Jagdwehre dabei zu Schaden gekommen, weil er nicht genügend mit den Eigenheiten dieses Wildes vertraut war. Das Nashorn ist sehr bösrartig. Trotz seiner plumpen Gestalt ist es sehr wendig und gerät bei der geräuschvollen Schaltung sofort in die größte Wut. Durch sein Horn wird es zu einem furchtbaren Geier, der seine Stöße mit großer Gewalt, Schnelligkeit und Sicherheit anbringt. Der massive Schädel ist zum Gewicht tief eingelenkt. An der tiefsten Stelle stehen die vorstehenden Augen, so daß es dem Tier möglich ist, sich auch bei nur leichter Wendung des Kopfes umzusehen. Zudem ist der Geruchssinn von außerordentlicher Feinheit. Der Jäger muß sich recht geschickt anstellen, wenn er dem Nashorn auf sichere Schußweite nahe kommen will. Einen guten Schuß gewährt dem Tier auch noch die ständige Anwesenheit bestimmter Vögel. Diese suchen ihm die Insekten ab und warnen es sofort durch Quitsen und Schreien, wenn Gefahr im Verzug ist.

Besonders bedrohlich als gefährliches Wild ist das schwarze, zweihörnige Nashorn Abessinier, das außerordentlich bösrartig ist und vor allem zerschneidend, auch wenn es nicht gereizt worden ist, ein in der Tierwelt seltenes Verhalten. Alles was ihm fremd ist, erregt seinen bösrartigen Zorn. Da es sehr fein und sicher, bei günstigem Wind jagt bis auf 500 bis 600 Meter Entfernung mit. Kann es einem harmlosen Wanderer, der ganz und gar nicht an Nashornjagd denkt und nur

das Unglück hat, dem Tier in die Witterung zu geraten, wohl begnügen, sich plöcklich von dem wütenden Ungeheuer angegriffen zu sehen. Aus seinem Versteck in dichtem Gras oder Gebüsch bricht es mit einem hellen, pfeifenden Laut hervor, und sucht die verhasste, fremde Erscheinung auf sein Horn zu spielen. In einem solchen Falle ist die Flucht die einzige Rettung, ein Kampf ganz aussichtslos.

Die Jagd auf diesen höchst ungemütlichen Vörschen ist also wirklich ein recht gefährliches Unternehmen.

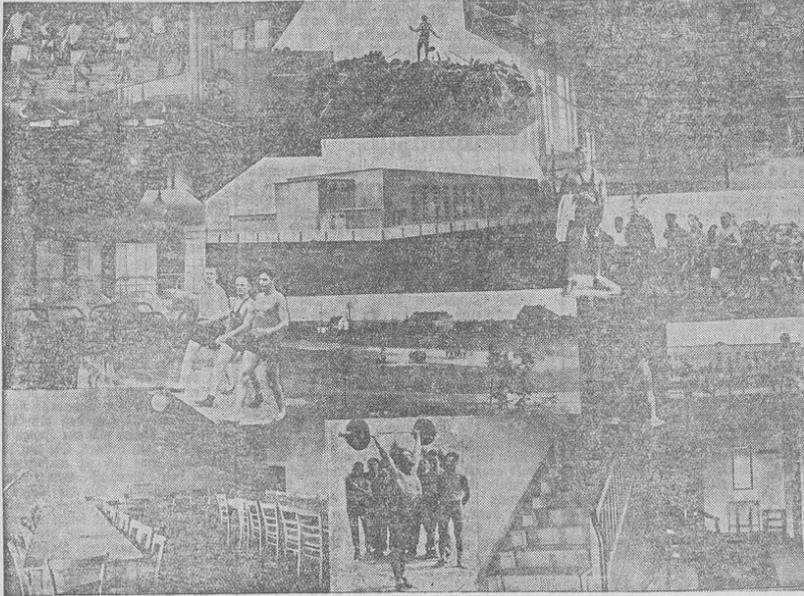
und gilt bei den Eingeborenen Afrikas als ein schweres Stück Jägerarbeit, der sich, abgesehen vom Elefanten, nur die Wildhäufigkeit stellen läßt. Ausgesprochene Jäger, die zum Beispiel die Somal-Äraber am Rahr Seit in Abessinien, versichern, daß sich bei der Nashornjagd weit mehr Unfälle ereignen als bei der Löwenjagd. Diese Ansicht ist auch in Südafrika verbreitet.

Die eingeborenen Jäger erlegen gern das Nashorn vom Anfs aus, indem sie über keinen Wechsel auf harten Stellen sitzen und das unter ihnen passierende Tier mit verästelten Lanzen angreifen. Sobald sie es vernommen haben, folgen sie ihm, bis es infolge der Giftwirkung gefallen ist. Auch mit Giftspießen wird es beschossen, so von den Wandorobbo und auch von dem Wannamweh in Deutsch-Ostafrika. Der Anfs mit der vergifteten Lanze wird von den Somal gern ausgeübt, die das Nashorn jedoch auch in weidgerechter Art zu Pferde heken und mit der Lanze erlegen.

Sehr mutig ist die Jagd der Taruru und der Kundjara-Äraber, sowie der Hamdi, Sudan-Äraber.

Fördert das Werk!

Zur Einweihung der Bundeschule der Arbeiter-Athleten am 6. September.



Die neue Bundeschule der Arbeiterathleten in Magdeburg-Groß-Altersleben ist ein Beweis, daß trotz der wirtschaftlich schlechten Zeiten in der sozialistischen Arbeiterliga Wille zum Schaffen und Idealismus für die Sache nicht gefehlt sind. In kürzester Zeit wurde im Beisein der Behörden, Vertreter der Sportverbände und Vereine ihrer Bestimmung übergeben.

Der Arbeiter-Athletenbund, der sich diese eigene Lehranstalt geschaffen hat, ist mit seinen fast 60 000 Mitgliedern aus zu einem dienenden Glied der allgemeinen Arbeiterbewegung geworden. Im Kampf ums Dasein mühten schwere Kämpfe geführt werden. Befand der Bund auch schon vor dem Weltkrieg, der auch aus seinen Reihen viele Streiter nahm, so durfte er sich erst in der Nachkriegszeit einen guten Aufschwung erfreuen. Was aber die Nachkriegszeit aufgebaut hatte, das verwißte die Inflation. Kaum hatten sich die Vereine wieder gesund fundamntiert, legten die politischen Kämpfe in der Organisation ein. Trotzdem der Bund dabei nicht ohne Schaden geblieben ist, der ja auch schon wieder weitgemacht werden konnte, muß man die klare Sicht der Bundesleitung und das energische Durchgreifen bei politischen Querulanten anerkennen. Jetzt ist der Boden für fruchtbare Arbeit wieder gelodert

und ein Ausbreiten der Bewegung garantiert. Bei den Vereinen, deren Gebiete Gemüthsleben, Ringkampf, Boxen, Judo, Jiu-Jitsu und Artistik ist, herrscht reges Leben. Überall ist gute Verdienarbeit zu verzeichnen. Es gilt, die Reihen weiter zu füllen; denn mancher Schwerverletzte steht noch dort, wo er als Klassenangehöriger nichts zu tun hat.

Wenn man die Schule durchstreift, findet man darin viele angenehme Einrichtungen. Auch aus diesem Gebäude spricht der unbeeigliche Wille der sozialistischen Arbeiterliga zur Tat. Durch den Haupteingang betritt man einen Vorräum. Zur Linken liegt der Hofsaal. Platz haben in diesem Saal 40 Zuschauer. Auf der rechten Seite liegen die Warräume und ein großer Raum zum Besondere der Sportartikel. Neben diesen Räumen liegt das Zimmer für den Bundesvorsitzenden. Alle Räume stehen mit einer Zentralheizung in Verbindung. Ein Nebenraum ist beim Sportbetrieb ja eine Selbstverständlichkeit. Vor der Schule ist ein 18 Meter tiefer Brunnen, welcher der Schule genügend Wasser liefern kann. Ein Motor zieht das Wasser in einen Kessel, der über tausend Liter fassen kann. Ein langer, breiter Gang führt zur Übungshalle. Die Halle ist 450 Quadratmeter groß. Die Bühne kann mit ihren Ausmaßen aus gefallen. Der Boden der Halle hat eine Betonunterlage, die

mit einer Teerplatte vor Kälte isoliert wird. Als Deckung verwendete man Parquetboden. In der Bühne sind unsichtbar große Träger eingebaut, damit sie auch die Kräfte für Vorführungen verwenden können. Zwei Defen, die im Keller liegen, werden die Schule mit der Versorgung der Behörden wurde der Bau ermöglicht. Leider haben noch nicht alle Vereine ihre Pflichten in finanzieller Hinsicht erfüllt. Hoffentlich gedeihen am Tage der Weihe alle dieser lieben Tat; denn jeder Pfennig ist zum weiteren Ausbau der Schule willkommen. Aber auch die Behörden werden sich überzeugen müssen, daß man diese Einrichtung unterstützen muß.

Die Schule wird in Kursen Funktionäre schulen, die in den Vereinen, Bezirken und Kreisen zum Wohle der Bewegung und der gesamten sozialistischen Arbeiterliga wirken können, damit die Organisation weiter in die Breite und Tiefe der sporttreibenden Arbeiterliga eindringen kann.

hast 55, zu richten. Später eingehende Meldungen werden nicht berücksichtigt. Bei der Meldung ist anzugeben: 1. die genaue Anschrift des Teilnehmers (der Teilnehmerin) und des meldenden Vereins, 2. an welchem der beiden Lehrgänge der (die) Gemeldete teilnehmen will, 3. ob Unterkunft in der Jugendherberge gewünscht wird. Die Benachrichtigung über die Zulassung zum Lehrgang erfolgt unter gleichzeitiger näherer Anweisung direkt.

Spezialambourlovers, Gruppe Kitzingen. Heute findet unsere Übungsstunde im „Friedrichshof“ statt. Die Spielleute werden gebeten, pünktlich um 7 Uhr dort zu sein. — Am Dienstag abend tritt das Korps zur Wahlpropaganda um 7 Uhr bei der Turnhalle Kitzingen an. Abmarsch dortselbst um 7 Uhr. — Am Sonntag, dem 14. September, findet anlässlich der Wahl ein Wetten statt. Abmarsch pünktlich 7 Uhr zum „Friedrichshof“. — Da jeder Genosse weiß, für was es in den nächsten Tagen geht, ist es Ehrenpflicht eines jeden Spielmannes, sich an den festgesetzten Abhaltungen zu beteiligen.
Der Obmann.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund.

Im Fest der Radfahrer in Neuenengroben. Die Abteilung 2 der landesweiten Ortsgruppe des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes „Solidarität“ feierte am Sonnabend in der „Nordstation“ bei guter Beteiligung ihr 22. Stiftungsfest. Das Programm war sehr vielseitig und bei den einzelnen Vorführungen im Schulsaal, Steuerträger- und Steigerreisen erwies sich das große Können der Neuenengroben. Kleine Jungen von neun Jahren führten den schönsten Schultreigen vor, die älteren dagegen zeigten Leistungen, die man als vorzüglich bezeichnen darf. Nach einem Radballspiel erlitten noch als Senation des Abends Pat und Patadion als Kunstfahrer. Auf einem jetzt drei Meter hohen Gerüst wurden wahre atrotatische Klänge dem Publikum gezeigt. Stadtratsmitglied Kramer hielt die Ansprache. Danach fand das Fest mit einem flotten Tänzchen seinen Abschluß.

Allgemeine Rundschau.

Im Zeichen der Erfahrung. Die fünfjährigen Erhebungen des Arbeiter-Turns und Sportbundes über die Vereinsbewegung zeigen eine gesicherte Unwärtswendigung dieser Organisation. Am 1. Januar 1930 wurden 6811 Bundesvereine gezählt, gegenüber 6818 am 1. Januar 1928. In Absehung dessen daß in diesem Jahre zwei Vereine wegen kommunikativer Untritte ausgeschlossen werden mußten ist der allgemeine Verlust von sieben Vereinen unbedeutend. Die Festigkeit des Bundes kommt ganz besonders im ersten Halbjahr 1930 zum Ausdruck, in dem der Bestand an Vereinen von 6811 auf 6818 anwuchs, also um 107 zunahm. Rechnet man auch für diese Zeit noch Ausschüsse wegen kommunikativer Untritte hinzu, so ergibt sich eine noch höhere Bestärkung der Stabilität des ATSB.

Bundesrat der Arbeiterschachspieler. Laut Bescheid des letzten Bundesrats in Stuttgart findet der nächste Bundesrat des Deutschen Arbeiterschachbundes 1931 in Magdeburg statt. Der Bundesrat wird bei bestmöglicher Besetzung, wie bisher üblich, aus 12 Mitgliedern bestehen. Mit der Kreisleitung des mitteldeutschen Kreises und der Ortsgruppe Magdeburg sind Vereinbarungen dahingehend getroffen worden, im Rahmen des Bundesrates sachliche Beratungen größter Ausmaßes in Form eines Bundestreffens in der bekannten Stadthalle Magdeburg stattfinden zu lassen.

Vereinskalender.

ATB, Germania. Die Turnstunden sämtlicher Abteilungen finden von Montag, dem 8. September, an wieder regelmäßig in den Turnhallen statt. Krabbenabteilung: Montag 6.30 Uhr Turnhalle Siebetsburger Schule. Männerabteilung: Dienstag und Freitag 7.30 Uhr Turnhalle Westerturm-Schule. Mädchenabteilung: Mittwoch 6.30 Uhr und Turnerinnenabteilung 7.30 Uhr Turnhalle Siebetsburger Schule. Neuanmeldungen werden in jeder Turnstunde entgegengenommen.

ATB, Germania. Sonnabend, den 13. September, abends 8 Uhr: Mitgliedererleuchtung im Vereinslokal (Heintzen). Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Freie Turnerschaft Kitzingen. Sämtliche Abteilungen (Turner, Sportler, Fußballer und Handballer) treffen sich morgen abend um 7 Uhr in der Turnhalle Kitzingen. Abmarsch zum Demonstrationsumzug pünktlich 7.15 Uhr. Die Spielleute müssen ebenfalls pünktlich erscheinen. Keiner darf fehlen.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Heppens. Am Sonnabend, dem 13. September, abends 8 Uhr: Monatsversammlung im Vereinslokal. Vorabendfeier um 7 Uhr. Freie Kraftsportvereinigung, Sonnabend, den 13. September, abends 8 Uhr: Versammlung in der „Bürgerhalle“, Grenzstraße. Erscheinen ist Pflicht. Motorradklub „Solidarität“. Donnerstag abend 8 Uhr im „Siebetsburger Heim“ Versammlung. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Für den Text der Sportbeilage verantwortlich: Hermann W e r z h a u e n, Kitzingen.

Die letzten Sportkämpfe.

Handball.

7. Germania 1/2 (Fußballer) gegen Handballer 1/2 kombiniert 1:11. Am gestrigen Sonntag traten Germanias Fußballer den Sportlern im friedlichen Wettkampf gegenüber. Beide Mannschaften spielten mit neun Mann und zeigten ein flottes Spiel. Trotz zeitweiser Ueberlegenheit der Fußballer glückte denen es nur, das Erzentor zu werfen. Während bei den Handballern fast jeder Durchbruch von Erfolg gekrönt war. — Im nächsten Spiel, in welchem die Handballer die Fußballer angehen müssen, hoffen die Fußballer, die Niederlage wieder weitzumachen.

Kommender Sport.

Fußballwettkampf am Sonnabend. Am kommenden Sonntag werden sich auf dem Vfz-Platz an der Genossenschaftstraße die beiden ersten Herren-Mannschaften von Marienfel und Kitzingen gegenüberstehen.

Aus den Kartellen.

Ortsrat Kitzingen. Sämtliche angeschlossenen Vereine werden hiermit aufgefordert, bis zum Freitag, dem 12. September 1930, ihre Kinder vom 6. bis 14. und Jugendliche vom 14. bis 18. Jahre beim Vorstehen der Zentral-Kommission, Genossen Schadow, anzu melden. Als letzter Termin gilt die Sprechstunde am Freitag im Vorzimmer des Arbeiter-Sekretariats (Gewerkschaftsbaus). Die Zeitfrist „Gesundheit“ muß am Freitag ebenfalls in Empfang genommen werden. — Wir weisen an dieser Stelle nochmals auf die heutige Lehrstunde am Heintzen („Siebetsburger Hof“) hin.

Landesbücherei Sportartikel. Auf die heute abend 8 Uhr stattfindende Sitzung der technischen Leiter der Vereine sei nochmals hingewiesen. Tagesordnung: Spruch- und Bewegungssport.

Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Die Jubiläumsspiele in Barel.

Die Fußballabteilung der Freien Turnerschaft Barel hatte am Sonntag anlässlich ihres 5-jährigen Bestehens einen Spielwettbewerb organisiert. Wenn das Wetter hierfür aus nicht besonders gut und auch der Platz durch den heißen Regen nicht angenehm war, wurden doch alle Spiele einwandfrei durchgeführt.

Den Reigen eröffneten die Mannschaften Schwarz 2 und Schortens 1. In einem ausgeglichener Spiel konnte Schwarz mit 5:3 den Sieg erringen. Es folgten nun die Jugendmannschaften Heppens und Germania. Dieses Spiel endete mit 2:1 für Heppens. Am Nachmittag traten sich zunächst Kitzingen 2 und Barel 2 gegenüber. Da Barels zweite Mannschaft zum ersten Male spielte, war sie den Kitzingern nicht gewachsen, lieferte aber trotzdem ein gutes Spiel, welches mit 5:0 für Kitzingen endete. Schwarz 1 gegen Barel 1 zeigte ein Spiel zweier gleichwertiger Mannschaften, welches mit 1:1 endete. Der Höhepunkt des Tages war das Spiel Heppens 1 gegen Dornhede 1. Trotz des heißen Platzes traten die schlichten Feinheiten des Spiels noch in Erscheinung. Da Dornhede aber vom Pech verfolgt war, endete das Spiel mit 3:0 für Heppens. Der Abschluß dieser Veranstaltung bildete ein Vergnügen in der „Deutschen Eide“.

Lehrgang für Mannerturnen in Bremen. Am 10. bis 12. Oktober 1930 findet unter Leitung des Genossen Währen in Bremen, Friedrich-Ebert-Haus, Neuenlander Straße 26, ein Lehrgang für das Mannerturnen statt. Vereine, die diesen Lehrgang besuchen wollen, müssen bis 15. September beim Bezirksmännerturnwart C. Wedrow, Kitzingen, Mittelstraße 2, gemeldet haben. Die Meldungen gehen dann an den Kreis.

Gruppe Kitzingen. Zu einer außerordentlichen Versammlung lade ich alle Vereinsvorsitzende, alle technischen Leiter, Vorturnerinnen und Vorturner, alle Spielleiter und Spielausschüsse der Vereine der Gruppe Kitzingen zu Mittwoch, den 10. d. M., abends 8 Uhr, im Sitzungssaal des Genossenschaftshauses ein. Pflicht ist, da eine wichtige Angelegenheit zur Aussprache steht, daß jeder Verein durch seine genannten Funktionäre vertreten ist. Etwaige an diesem Tage angelegte Sitzungen in anderen Lokalen müssen ausfallen, sie können noch nach der Besprechung am selben Abend abgehalten werden. W. R ö k e l, Bezirksvertreter.

Lehrgänge für Männer- und Frauenturnen. In der Zeit vom 4. bis 8. Oktober, beide Tage einseitig, finden für die Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes im Landesteil Oldenburg zwei nebeneinanderlaufende Lehrgänge für Männer- und Frauenturnen in Oldenburg statt. Zu jedem der beiden Lehrgänge werden 20 Teilnehmer bzw. Teilnehmerinnen zugelassen. Die Teilnehmer erhalten aus finanziellen Mitteln für jedes Kilometer Bahnhöhe (einmalige Hinz- und Rückfahrt) 4 Pf. und für jeden Tag 4 RM. Taschengeld. Für bilige Unterkunft steht die Jugendherberge in Oldenburg zur Verfügung. Meldungen sind bis spätestens 20. September an den Vorsitzenden des Landesartikels für Arbeiter-Turn- und Körperpflege, Herrn W. Bahn, Oldenburg, Kauf-

Sportgenossen gegen Bürgerblut und Faschismus wählt Liste 1!

Landgemeinde Varel.

Zur Vornahme der Reichstagswahl am Sonntag, 14. September 1930

wird hiermit bekanntgegeben, daß für die Landgemeinde Varel die nachstehend aufgeführten Stimmbezirke gebildet sind:

Stimmbezirk I: Bauerschaften: Street-Hohenberg, Jethausen, Hohenberg und Hüpel. — Abstimmungsraum: Oberwärts Wirtshaus in Street. Abstimmungsleiter: Bezirksvorsteher G. Stöfen, Hohenberg, Stellvertreter: Bezirksvorsteher H. Schmalz, Hüpel.

Stimmbezirk II: Bauerschaften: Neuenweg, Meudorf und Neuenberg. — Abstimmungsraum: Gordes Wirtshaus (Waldhaus), Neuenweg. Abstimmungsleiter: Bezirksvorsteher Fr. Engelbart, Neuenweg, Stellvertreter: Bezirksvorsteher Ant. Wapfen, Meudorf.

Stimmbezirk III: Bauerschaften: Serrenhausen, Cornelshöhe und Spöke. — Abstimmungsraum: Wirtshaus in Spöke. Abstimmungsleiter: Bezirksvorsteher Geth. Freidrich, Spöke, Stellvertreter: Bezirksvorsteher D. Liner, Serrenhausen.

Stimmbezirk IV: Bauerschaften: Althöhden-Ost, Althöhden-West und Grümentamp. — Abstimmungsraum: Wirtshaus in Althöhden-Ost. Abstimmungsleiter: Bezirksvorsteher Fr. Engelbart, Althöhden-West, Stellvertreter: Bezirksvorsteher D. Dietz, Althöhden-Ost.

Stimmbezirk V: Bauerschaften: Obenstrohe-Nord und Obenstrohe-Süd. — Abstimmungsraum: Wirtshaus in Obenstrohe-Nord. Abstimmungsleiter: Bezirksvorsteher Georg Stähler, Obenstrohe-Süd, Stellvertreter: Bezirksvorsteher Fr. Klingen, Obenstrohe-Nord.

Stimmbezirk VI: Bauerschaften: Seehorn. — Abstimmungsraum: von Büschs Wirtshaus in Seehorn. Abstimmungsleiter: Bezirksvorsteher Bernh. Gortens, Seehorn, Stellvertreter: Konrad, Gerhard Rehmann, Brumme.

Stimmbezirk VII: Bauerschaften: Borsfelde, Wintelsheide, Jeringhade und Sandebumme. — Abstimmungsraum: Althens Wirtshaus (Lerchenhaus) in Borsfelde. Abstimmungsleiter: Bezirksvorsteher G. Miden, Wintelsheide, Stellvertreter: Bezirksvorsteher G. Westkamp, Borsfelde.

Stimmbezirk VIII: Bauerschaften: Dangelermoor, Dangst, Moorhauken und Hallenbüchen. — Abstimmungsraum: Sankts Wirtshaus in Dangelermoor. Abstimmungsleiter: Bezirksvorsteher Geth. Dellmers, Dangst, Stellvertreter: Bezirksvorsteher Otto Drelz, Moorhauken.

Die Abstimmung beginnt um 8 Uhr vormittags und endet um 5 Uhr nachmittags.

Die Stimmzettel werden amtlich hergestellt und am Abstimmungstag dem Stimmberechtigten im Abstimmungsraum mit Umschlag ausgehändigt. Sie enthalten alle ausgefallenen Kreiswahlvorschlüge, die Partei und die Namen der ersten drei Bewerber jedes Berufszweigs. Bei der Stimmabgabe hat der Stimmberechtigte durch ein Kreuz oder Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise den Kreiswahlvorschlag zu bezeichnen, dem seine Stimme geben will.

Stimmzettel, die dieser Abstimmung nicht entsprechen, sind unzulässig.

Borsfelde, den 4. September 1930. Gemeindevorstand der Landgemeinde Varel.

Rüstringer Blindenwerkstatt Grenzstr. 80, Fernnr. 1248.

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgeg.

Oldenburger Landestheater Die Ginnapfeinfuß

Eröffnung der Spielzeit 1930/31.

Dienstag, 9. Septbr., 7.45 bis nach 11 Uhr: A 1 „Die Nacht des Schicksals“.

Mittwoch, 10. Septbr., 7.45 bis 10.15 Uhr: Das Land des Käufels“.

Donnerstag, 11. Septbr., 7.45 bis 10 Uhr: D 1 „Käufels“.

Freitag, 12. Septbr., 7.45 bis 10.15 Uhr: C 1 „Das Land des Käufels“.

Sonntag, 13. Septbr., 7.45 bis 10.15 Uhr: O D 1 „Loser“.

Sonntag, 14. Sept., 7.30 bis gegen 10.15 Uhr: „Das Land des Käufels“.

Qualitätsware Likörfabrik Wolnhandlung EMIL HINRICHS Oldenburg i. O. Haarenstraße 80

KARSTADT meldet Der große Herbst-Blumenzwiebel-Verkauf hat begonnen Wir führen wieder die Ihnen bekannten hochkeimfähigen Qualitäts-Blumenzwiebeln zu den gewohnt billigen Preisen Gleichzeitig können Sie jetzt wieder die hochwertigen Kakteen aus erstklassigen Züchtereien erhalten Der Verkauf findet auf Extratischen im Parterre statt

Wilhelmshaven.

Zeitliche Anordnung über das Meldewesen.

Auf Grund des § 7, Abs. 3 der Polizeiverordnung über das Meldewesen vom 28. Mai 1930 wird folgendes angeordnet: Über Personen zu vorübergehendem Aufenthalt in Wohnstätten, Pensionen, möblierten und unmobilierten Zimmern gegen Entgelt gehindert, hat diese Personen am jedem Tage bis 9 Uhr bei der Polizeidirektion, Zimmer 19, durch Abgabe eines entsprechenden polizeilichen Meldebescheines anzumelden.

Die Nachmanndecke muß vom 22. September ab auf etwa 5 Wochen zwecks Ausreifung dringender Aufnahmefähigkeiten für familiären Wagenverkehr gesperrt werden. Der Aufnahmeverkehr wird durch Fahrbetrieb über den Oelenkanal in der Zeit von 06.45 bis 16.15 Uhr täglich aufrecht erhalten. Der Schiffsverkehr von und zur Bumerkt wird nicht behindert. Wilhelmshaven, den 6. September 1930. Marinewerft.

Bekanntmachung. Am Mittwoch, dem 10. September d. J., findet um 10 Uhr auf der Müsitzungswert ein großer Exkursionsausflug statt. Zu mit fester Bezahlung zu rechnen ist, wird empfohlen, bei etwa unzulässiger Windrichtung in dem vom Reich betroffenen Stadtviertel in Richtung des Windes die Fenster zu schließen. Wilhelmshaven, den 8. September 1930. Marinewerft.

Erfinder - Vorwärtsstrebende 5000 Mark Belohnung Näheres kostenlos durch F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11.

Drucksachen für sämtliche Vereins - Festlichkeiten wie Plakate, Eintrittskarten, Programme u. Einladungen usw. ein- und mehrfach in erstklassigen Ausführungen u. zu soliden Preisen werden allerschnellsten angefertigt durch die Buchdruckerei Paul Hug & Co. Rüstringen i. C., Peterstr. 76. Fernnr. 55 u. 109

Sie haben größten Erfolg, wenn Sie inserent des „Volksblattes“, der meistgelesenen Zeitung werden. An- und Verkaufs-Anzeigen, wie überhaupt alle Klein-Anzeigen finden in dem „Volksblatt“ größte Beachtung!

Wo kauft man seit Jahrzehnten seine Pfeife preiswert u. gut Bei Schwarzenberger ?? Ecke Metzger Weg und Börsestraße

Hygienische Fußpflege! Schmerzloses Entfernen von Hühneraugen Hornhaut usw. nach neuestem Verfahren. Schuh-u. Sporthaus H. W. Lübben Marktstraße 28.

Schuh-Auktion Morgen vormittag, 10 Uhr, Fortsetzung der Schuhauktion Sommer Wilhelmshab. Str. 53. Aukt. Julius Rolenthal Wilhelmshab. Str. 67.

Stellengejuche Bitte ohne Ans. Brief 50, möglich Stellung im frauen. Haush. a. n. ausw. inf. o. b. C. H. u. R. 12208 a. d. „Volksbl.“

Zu verkaufen 1 Herren-Fahrrad billig zu verkaufen. Marktstraße 41. Gebr. Rügenberg nach 5 Uhr billig zu verkaufen. Grenzstraße 22.

Zu vermieten Gr. schön möbliertes Balkon, 1.2.3.4.5.6.7.8.9.10.11.12.13.14.15.16.17.18.19.20.21.22.23.24.25.26.27.28.29.30.31.32.33.34.35.36.37.38.39.40.41.42.43.44.45.46.47.48.49.50.51.52.53.54.55.56.57.58.59.60.61.62.63.64.65.66.67.68.69.70.71.72.73.74.75.76.77.78.79.80.81.82.83.84.85.86.87.88.89.90.91.92.93.94.95.96.97.98.99.100.

Verloren Portemonnaie mit Ans. bei Karliab verloren. Wiederbringer Belohnung. Bitte in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Verjahrenenes Schlachtkerl w. angeh. gef. u. gem. auch sonstige Barb. billig. Goethestr. 5a, l.

Getriebene Stange entfallen. Wiederbr. Belohnung. Katerstr. 105, ptr. Laden von Auto- und Radio-Plattieren sowie Reparaturen identifikens und billig. Auto-Weiß 1400 Bremer Straße 26, Ecke Mithelstraße.

Block für Preis-Skat zu haben bei Paul Hug & Co. Peterstraße 76

Unbedingt zuverlässig repariert jede 18860

Uhr zu mirlich tollten Preise! Chr. Grön, Uhrmacher Wilhelmshab. Str. 10

Verein der Altpreußen Ost- u. Westpr. Wilhelmshaven-Rüstringen. Erhielten die Nachricht, daß unsere Landsmännin Louise Neuvel am 3. Septbr. 1930 im Alter von 64 Jahren verstorben ist. Sie gehörte dem Verein 12 Jahre an. Ehre ihrem Andenken! Die Einäscherung hat bereits in Seelhorst/Hannover stattgefunden. Der Vorstand.

Todesanzeige. Freitag, den 5. September, starb nach längerer, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter und Großmutter, die Witwe Antje Manott geb. Fischer im Alter von 63 Jahren 11 Monaten. Dies bringen mit tiefbetruibten Herzen zur Anzeige Johann Manott und Frau geb. Schipper nebst Kindern u. Verwandten. Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 9. September 1930, nachm. 1 Uhr, ab Willehad-Hospital statt.

Öffentliche Wählerverfammlungen der SPD.

Neuenburg: Dienstag, den 9. September, abends 8 Uhr, bei Jacobs. Redner: Landtagsabgeordneter Zimmermann.

Zeitl: Mittwoch, den 10. September, abends 8 Uhr, bei H. Jansen. Redner: Landtagsabgeordneter Penke. Anlässlich dieser Wählerversammlung findet auch die Verlesung von zwei Wahlzettel statt. Es werden gesiegt: der Film „Im Anfang war das Wort“ und ein Wahlzettel.

Barel: Mittwoch, den 10. September, abends 8 Uhr, im „Schilling“. Redner: Landtagsabgeordneter Penke.

Geahfelde: Mittwoch, den 10. September, abends 8 Uhr, bei Johann Jansen. Redner: Landtagsabgeordneter Zimmermann.

Tagesordnung in allen Versammlungen: „Die Reichstagswahl vom 14. September und die Sozialdemokratie“.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Sozialdemokratische Partei.

Zwangsvorzeigerung.

Dienstag, den 9. S., nachm. 4 Uhr, sollen im hies. beim Auktions-Botale des Amtsgerichts Rüstringen folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Vorzahlung verkauft werden: 1 Pulver, 1 Schreibrühl, 4 Stühle, 1 Teppich, 1 Ausziehtisch, 1 Sofa, 1 Chaiselongue, 1 eigener Tisch, 1 Partie Damenballspiele, 1 gr. Regal mit Gläsern, 1 Kasse, 1 Koffer, 1 Schreibstisch, 1 Herrenfahrrad (fast neu), 1 Partie Porzellanartikel. Bartel, Obergerichtsvollzieher.

Jetzt ist es Zeit Zwischen einzumachen!

Aus heute eingetroffener Ladung empfehle ich große süße Einmache-Zwischen 10 Pfund 1.75 - 5 Pfund 90

Müllers Markthalen Gökertstr. 45, Tel. 432 Marktstr. 36, Tel. 1623

Städtische Badeanstalt Sibeogelstr. 12

Reinigungsleder für Damen und Herren, auch medizinische Bäder ohne Nahtagen: Mittwoch, Donnerstag und Freitag 9-12 u. 2-6.30 Uhr, Sonnabend von 9 bis 12 und 2 bis 6.30 Uhr. — Schwimmbad, sowie medizinische Bäder mit Nahtagen für Herren: Mittwoch und Donnerstag 2 bis 6 Uhr, Freitag u. Sonnabend 9 bis 11 Uhr. für Damen: Freitag 2 bis 6 Uhr. — Sonnabend 40 Bp., Badebad für Erwachsene 25 Bp., für Kinder 15 Bp.

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir herzlich. Gustav Mehlies und Frau Martha, geb. Irmer.

Trauerdrucken liefern Paul Hug & Co.

Todesanzeige. Freitag, den 5. September, starb nach längerer, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter und Großmutter, die Witwe Antje Manott geb. Fischer im Alter von 63 Jahren 11 Monaten. Dies bringen mit tiefbetruibten Herzen zur Anzeige Johann Manott und Frau geb. Schipper nebst Kindern u. Verwandten. Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 9. September 1930, nachm. 1 Uhr, ab Willehad-Hospital statt.

Antje Manott geb. Fischer im Alter von 63 Jahren 11 Monaten. Dies bringen mit tiefbetruibten Herzen zur Anzeige Johann Manott und Frau geb. Schipper nebst Kindern u. Verwandten. Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 9. September 1930, nachm. 1 Uhr, ab Willehad-Hospital statt.

Statt Karten. Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Isler für die lieben Worte, unseren aufrichtigen Dank. Im Namen aller Angehörigen Carl Grünwald und Frau Erna, geb. Hutzfeldt.

Danksagung. Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, der Wwe Johanne Jansen, und für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Wilkens, sowie die liebevolle Pflege der Schwägerin Helene, sagen wir herzlich Dank. Die trauernden Kinder.